Morgenausgabe

Nr. 509 / A 256 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mittwoch
30 Oktober 1929
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

# Hugenberg durchgefallen.

## Klägliches Ergebnis des Inflationsbegehrens.

**Gegen Mitternacht waren aus Orten und Kreisen mit insgesamt 11 175 000 Stimmberechtigten 603 138 Eintragungen gezählt. Der Durchschnittssatz der Eintragungen in diesen Orten ist 5,4 Prozent.**

**Wenn auch die Ergebnisse vom flachen Lande diesen Durchschnittssatz noch etwas nach oben verschieben werden, so kann doch jetzt schon angenommen werden, daß die für das Zustandekommen des Volksbegehrens notwendige Eintragungsziffer nicht erreicht worden ist.**

**In Berlin sind rund 240 000 Eintragungen erfolgt. Das sind 7,6 Prozent der Stimmberechtigten, noch nicht die Hälfte der Stimmen, die die Parteien des Inflationsbegehrens bei der letzten Reichstagswahl erreicht haben.**

**In Hamburg beträgt die Zahl der Eintragungen etwa den dritten Teil der Stimmen der Volksbegehrensparteien bei der letzten Reichstagswahl.**

### Der letzte Tag in Berlin.

Am Dienstag, dem letzten Tage, trugen sich in Berlin ein:

| | 29. 10. | 28. 10. |
|---|---|---|
| Neukölln | 1213 | 1066 |
| Friedrichshain | 1440 | 1369 |
| Prenzlauer Berg | 1639 | 1411 |
| Wedding | 1262 | 1182 |
| Reinickendorf | 644 | 557 |

**Die Gesamtzahl der Eintragungen in Berlin wird rund 240 000 betragen, das sind 7,6 Proz. der Wahlberechtigten.**

**Die Stimmenzahl der Parteien des Inflationsbegehrens bei der Reichstagswahl im Mai 1928 betrug 513 000, noch nicht die Hälfte ihrer Wähler hat sich eingezeichnet!**

### Wahlkreis Düsseldorf Ost.

Barmen, 29. Oktober.

**Nach dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis haben sich im Reichstags-Wahlkreis Düsseldorf-Ost von 1 465 384 Wahlberechtigten 29 280 in die Listen zum Volksbegehren eingetragen.**

### Volksstaat Hessen.

Frankfurt a. M., 29. Oktober.

**Im ganzen Volksstaat Hessen haben sich von 913 867 Stimmberechtigten 27 586 für das Volksbegehren eingezeichnet.**

### Einzelergebnisse.

#### Hugenberg-Fiasko in den Städten.

Von endgültigen Einzeichnungsergebnissen liegen bisher vor:

| | Eintragungen | Stimmberechtigte |
|---|---|---|
| Stadt Stuttgart | 9 107 | 266 000 |
| Stadtkreis Schneidemühl | 2 160 | 25 700 |
| Insel Helgoland | 128 | 1 789 |
| Rostock und Warnemünde | 8 993 | 58 615 |
| Schwerin | 4 274 | 33 374 |
| Frankfurt am Main | 6 500 | 425 000 |
| Chemnitz | 46 936 | 239 000 |
| München | 28 550 | 464 000 |
| Trier | 117 | 40 000 |
| Düren | 107 | 26 000 |
| Koblenz-Stadt | 682 | 42 000 |
| Krefeld | 2 978 | 103 000 |
| Duisburg | 8 017 | 268 000 |
| Dortmund | 4 340 | 365 000 |
| Mühlheim | 3 588 | 87 500 |
| Landkreis Solingen | 1 418 | 99 000 |
| Hamburg Stadt u. Land | 35 630 | 880 000 |
| Stadt Essen | 6 545 | 164 000 |
| Bochum | 5 509 | 137 000 |
| Dresden | 28 215 | 486 000 |
| Hannover | 8 360 | 323 000 |

# Die Krise in Frankreich.

## Das Nein der Sozialisten. — Weitere Bemühungen Daladiers.

Paris, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

**Der außerordentliche Delegiertentag der Sozialistischen Partei beschloß am Dienstag das Angebot Daladiers mit 1590 gegen 1451 Stimmen abzulehnen.**

Die Sitzung nahm einen recht lebhaften, stellenweise stürmischen Verlauf. Als erster Redner sprach **Bracke**, Abgeordneter des Departements der Seine, aus programmatischen Gründen gegen die Annahme. Ihm folgten mehrere Redner für das Angebot Daladiers. **Laroches**, der Deputierte von Puy-de-Dome, der in der Parlamentsfraktion gegen die Beteiligung gestimmt hatte, erklärte sich auf Grund der Umstände, unter denen ein Eintritt in die Regierung erfolgen sollte, für die Entsendung sozialistischer Minister in ein Kabinett Daladier. Aehnlich äußerte sich **Tellier**, der erklärte, die Tatsache, daß Daladier die Forderungen der sozialistischen Gewerkschaften restlos in sein Regierungsprogramm aufgenommen habe, verpflichte die Partei geradezu, die Macht mitzuergreifen.

**Paul Boncour** führte aus, es handele sich nicht um ein Problem der Doktrin, sondern um eine aktuelle taktische Frage. Auch die Gegner der Beteiligung erklärten sich zur Uebernahme der Macht bereit, wenn der Sozialistischen Partei eine dominierende Rolle an der Regierung gesichert werde. Das aber sei es gerade, was Daladier anbiete, nicht nur Eintritt, sondern gemeinsame Uebernahme der Macht. Es sei daher zu verlangen, daß die Partei ihrer Parlamentsfraktion Vertrauen schenke, auch wenn sie auf die Regierungsbank übersiedle. Wenn schließlich der Versuch nicht gelinge, bliebe immer noch der Weg der Demission offen. Gerade er, Paul Boncour, habe mit seinem Verzicht auf sein Amt als Völkerbundsdelegierter gezeigt, daß er sich nicht an die Macht klammere und sie wegzuwerfen wisse, wenn es seine Ueberzeugung fordere. Gelinge der Versuch, so sei für die Demokratie Unabsehbares gewonnen; mißlinge er, so sei immer noch nichts verloren.

**Léon Blum** erklärte sich überzeugt, daß der Versuch, von dem Boncour gesprochen habe, in der Kammer von vornherein zum Scheitern verurteilt sei. Dann aber habe der Sozialismus durch seine folgenschwere Abweichung von der Parteidoktrin nicht nur nichts gewonnen, sondern selbst auch einem reaktionären Kabinett die Wege geebnet.

Es folgte die Abstimmung, deren Ergebnis mit großer Spannung aufgenommen wurde.

### Daladier gescheitert. — Kommt Briand wieder?

Paris, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

**Daladier, dessen Bemühungen um die Konstituierung einer ausgesprochenen Linksregierung nach der Entscheidung des sozialistischen Delegiertentages aussichtslos geworden sind, hat den ihm erteilten Auftrag am Dienstag abend an den Präsidenten der Republik zurückgegeben. Jetzt dürfte zunächst Briand, und falls er wiederum ablehnen sollte, ein mehr nach der Mitte tendierender Politiker der radikalsozialen Partei mit der Kabinettsbildung beauftragt werden.**

**Die sozialistische Kammerfraktion hat am Dienstag abend beschlossen, innerhalb der nächsten zwei Monate die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages zu fordern.**

### Daladier setzt seine Bemühungen fort.

Paris, 29. Oktober.

**Wie in später Nachtstunde gemeldet wird, setzt Daladier nach einem Gespräch mit Briand seine Bemühungen um die Regierungsbildung fort.**

**Er wird am Mittwochmorgen abermals dem Präsidenten der Republik einen Besuch abstatten.**

---

**Mongolische rote Truppen** haben die chinesische Grenzwache geschlagen und sind 60 Kilometer tief in chinesisches Gebiet eingedrungen. Die Mongolen haben vier Städte besetzt und drohen, gegen Hailar vorzugehen. Verstärkungen haben die Mongolen wieder zurückgeschlagen. Zwei mongolische Flugzeuge haben Bomben über Hailar abgeworfen.

# Der Pariser Beschluß.

## Mehrheit gegen Koalitionspolitik.

Politische Entscheidungen ausländischer Bruderparteien sollen stets mit Objektivität, aber auch mit Offenheit gewürdigt werden. Die traditionelle Pflicht der internationalen Solidarität darf nicht zu einem Mangel an Aufrichtigkeit führen. Wir würden gegen das Gebot der Offenheit verstoßen, wenn wir hier verschweigen würden, daß der gestrige Beschluß des Nationalrats der Sozialistischen Partei Frankreichs in weiten Kreisen der deutschen Sozialdemokratie Enttäuschung hervorrufen wird.

Wir unterschätzen keineswegs die Schwierigkeiten und Bedenken, die gegen eine Entscheidung im Sinne der Regierungsbeteiligung sprachen. Wir wissen, daß einmal das Schwergewicht einer antiministeriellen Tradition stärker in der französischen Partei ist als in den meisten übrigen Ländern. Wir verkennen nicht, daß die Mehrheit, auf die sich das von Daladier in Aussicht genommene Kabinett hätte stützen müssen, recht unsicher gewesen wäre: sie wäre auf die Stimmen der sogenannten Radikalen Linken, der Loucheur-Gruppe, angewiesen gewesen, die noch unzuverlässiger ist als ein Teil der Radikalen Partei. Wir unterschätzen nicht die Macht des Finanzkapitals, die in Frankreich ganz besonders gefährlich und bösartig ist, wo mit Hilfe einer von den Banken völlig abhängigen Presse panikartige Bewegungen unter den Sparern entfesselt werden, um mißliebige Regierungen zur Strecke zu bringen. Wir verkennen nicht die starke Belastung, die die französische Kolonialpolitik für unsere Genossen in einer Koalition bedeuten würde: sie müßten, da eine Räumung Marokkos praktisch einfach undenkbar ist, die Verantwortung für eine Politik scheinbar tragen, die sie seit Jaurès' Zeiten stets bekämpft haben; ebensowenig könnten sie eine Preisgabe des Völkerbundsmandats über Syrien durchsetzen, zumal das faschistische Italien nur auf den Augenblick wartet, wo es an Stelle Frankreichs diese imperialistische Aufgabe im Nahen Osten übernehmen könnte. Durch die Aufzählung aller dieser Gründe — und es gibt sicher noch mehr — erfüllen wir die Pflicht zur Objektivität, die die Voraussetzung einer offenen Kritik darstellt.

Demgegenüber muß aber ausgesprochen werden, daß die französischen Sozialisten als Aktivposten in der europäischen Politik abzuschreiben wären, wenn sie aus doktrinären Gründen jedes noch so vorteilhafte Koalitionsangebot grundsätzlich ablehnten. Die Kritik, die sie als Oppositionspartei an der Politik der bürgerlichen Regierungen üben, ist gewiß sehr nützlich und mit ihren 100 Mandaten sind sie sogar in der Lage, zusammen mit der bürgerlichen Linken ein Kabinett zu stürzen. Aber wenn im Endeffekt, wie das schon dreimal in den letzten Jahren geschehen ist, eine noch reaktionärere Regierung ans Ruder kommt als die soeben gestürzte, dann ist damit der französischen und der europäischen Demokratie alles eher denn gedient.

Die französische Partei lehnt — mit Ausnahme des rein doktrinären Flügels um Zyromski — die Koalitionspolitik nicht grundsätzlich ab. Die Führer der jetzigen Parteimehrheit, Léon Blum und Paul Faure haben betont, daß sie bereit wären, in eine von Sozialisten geführte und in ihrer Mehrheit aus Sozialisten gebildete Regierung auch einige Vertreter der bürgerlichen Linken aufzunehmen.

Die Sozialisten sind aber in der Deputiertenkammer — vom Senat gar nicht zu reden — wesentlich schwächer als die Radikalen. Sie verfügen in der Kammer nur über 101 Mandate, also nur über weniger als ein Sechstel der Stimmen. Die Lage ist also doch anders als in England oder in Dänemark, wo den Sozialisten nur verhältnismäßig wenige Stimmen zur Mehrheit fehlen.

Im übrigen sind es keineswegs nur Gründe der Doktrin, die die Gegner der Regierungsbeteiligung bewegen. Diese mögen bei den Schülern Jules Guesdes maßgebend sein, aber bei vielen anderen spielen auch lokale politische Erwägungen die entscheidende Rolle: dort, wo sich der Wahlkampf hauptsächlich zwischen Sozialisten und Radikalen, auch in der Stichwahl, abspielt, ist man gegen ein Zusammenarbeiten mit den Radikalen im Kabinett; dort, wo dagegen das „Kartell der Linken" bei den Wahlen spielt und gegen die Reaktion oder die Kommunisten den Ausschlag gibt, ist man für Koalitionspolitik. Das gilt natürlich für beide Flügel der Partei.

Wir wünschen von Herzen, daß der gestrige Beschluß unserer französischen Genossen weder für ihre eigene Partei, noch für die europäische Politik nachteilige Rückwirkungen zur Folge habe.

# Neue Beschlüsse der Fraktion.

**Mehrheit und Minderheit tagten vorübergehend getrennt.**

Paris, 29. Oktober.

Die 64 Mitglieder der sozialistischen Kammerfraktion, die gestern an den sozialistischen Nationalrat eine Kundgebung im Sinne der Beteiligung an der Regierung gerichtet haben, sind heute nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten. Zu Beginn der Beratungen wirkte die Enttäuschung über den Entschluß des Nationalrates noch nach, und es wurde tatsächlich von einer Seite der Antrag gestellt, diesen Beschluß zu ignorieren.

Auf Anraten einiger Abgeordneter hat man sich nun dahin geeinigt, nichts zu unternehmen, was gegen die Parteidisziplin verstößt und einen Bruch innerhalb der Partei herbeiführen könnte.

Die Anhänger der Beteiligung haben deshalb beschlossen, gemeinsam mit den Gegnern der Beteiligung, die ihrerseits eine Sitzung abgehalten hatten, darüber zu beraten, welche Stellung man zu dem Beschluß des Nationalrates einnehmen wolle. In dieser gemeinsamen Sitzung wurde mit 43 gegen 11 Stimmen ein Antrag angenommen, der den Beschluß des Nationalrates mit Bedauern verzeichnet, weil er den fundamentalen Regeln und dem wahren Interesse der Partei und der Demokratie zuwiderlaufe. Der Antrag fordert die Einberufung eines Nationalkongresses der Partei für den 25. November, der zu der dem Nationalrat unterbreiteten Frage Stellung nehmen soll. Außerdem wurde einstimmig ein zweiter Antrag angenommen, der den Dank für Daladiers Angebot zum Ausdruck bringt und für die Unterstützung der Regierung Daladier eintritt.

## Enttäuschung auf der Linken.

Paris, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Der außerordentliche Delegiertentag der sozialistischen Partei lehnte mit 1590 gegen 1450 Stimmen die von der Fraktion mit 36 gegen 12 Stimmen beschlossene Beteiligung an einem Kabinett der vereinigten französischen Linksparteien ab. Dieser Beschluß hat die hochgespannten Hoffnungen, die man in den französischen Linkskreisen auf die Bemühungen Daladiers um die Wiederherstellung einer demokratischen Einheit gestellt hatte, zunichte gemacht. Die Entscheidung stand von Anfang an auf des Messers Schneide. Meldungen aus der Provinz hatten keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wie in der Parlamentsgruppe auch in den lokalen Organisationen, unter dem Eindruck der besonderen Umstände und in Anbetracht der für die sozialistische Idee schlechthin auf dem Spiele stehenden Interessen, der Gedanke einer aktiven Beteiligung an der Leitung der französischen Politik seit Ausbruch der Krise stark an Boden gewonnen hatte. Noch am Montag schien die Annahme berechtigt, daß die oberste Instanz der Partei der Mehrheit der Fraktion auf dem von ihr eingeschlagenen Wege folgen und es der Parlamentsgruppe durch ein zustimmendes Votum ermöglichen würde, gemeinsam mit den Parteien der bürgerlichen Linken die Regierung zu übernehmen.

In den Reihen der sozialistischen Fraktion hat die Entscheidung des Delegiertentages

**starke Enttäuschung und Erbitterung**

ausgelöst. Entgegen Léon Blums Warnungen, der auch diesmal wieder alles vermieden sehen wollte, was die Entschließung des Kongresses beeinträchtigen könnte, hat der Parteivorstand am Montag auf Antrag Faures einen Beschluß angenommen, der der Fraktion die schärfste Mißbilligung ausspricht. Unter dem Eindruck dieser Resolution sollen zahlreiche Delegierte aus der Provinz gegen die Beteiligung gestimmt haben. Außerdem hat man es einer starken Minderheit aus der Federation des nördlichen Industriereviers, die für die Beteiligung stimmen wollte, unter Berufung auf ein seit langem hinfälliges Reglement verwehrt, ihre von der Mehrheit ihres Bezirks abweichende Meinung zur Geltung zu bringen. Unter Führung Renaudels hat ein Teil der Fraktion gegen diese Prozedur bei dem Parteivorstand der Sozialistischen Partei formelle Verwahrung eingelegt.

Die Lösung der Krise ist durch die Entscheidung des Parteitages in weite Ferne gerückt.

## Haftbefehl gegen Bombenfabrikanten.

**Und Steckbrief gegen einen Flüchtigen.**

In der Voruntersuchung wegen der Sprengstoffattentate hat gestern der Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Masur, der sich zurzeit zur Vernehmung in Altona befindet, Haftbefehl gegen Herbert Schmidt und Alfred Kapphengst auf Grund der Paragraphen 5 bis 7 des Sprengstoffgesetzes erlassen. Schmidt ist, wie bereits gemeldet, geständig, von dem Bombenattentat Kenntnis gehabt und an den Bombenattentaten in Niebüll teilgenommen zu haben. Er befindet sich in Haft. Alfred Kapphengst wird beschuldigt, Bomben hergestellt zu haben. Gegen ihn wurde ein Steckbrief erlassen, da er flüchtig ist. Im übrigen gehen die Ermittlungen weiter.

## Der Prager Senat.

**Ohne Deutschnationale.**

Prag, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Bei der Senatswahl haben die Deutschnationalen in keinem Wahlkreis die Wahlzahl erreicht. Im Wahlkreis Jungbunzlau (Nordböhmen) erhielten sie nur 44 052 Stimmen bei einer Wahlzahl von 48931, im Wahlkreis Laun (Westböhmen) nur 46 219 bei 47 785. In den übrigen Wahlkreisen konnten die Deutschnationalen die Wahlzahl nicht einmal annähernd erreichen. Infolgedessen erhalten sie im Senat, wo sie bisher fünf Sitze hatten, überhaupt kein Mandat, obwohl sie 167 550 Stimmen aufbrachten. Die Mandate werden im dritten Skrutinium auf die Minderheiten aufgeteilt. Die deutschen Sozialdemokraten werden im Senat mindestens 10, die tschechischen Sozialdemokraten mindestens 18 Mandate haben.

**Im ungarischen Hungerstreik gestorben** ist der Kommunist Alexander Löwy trotz künstlicher Ernährung. Zur Feststellung der unmittelbaren Todesursache wird die Leiche obduziert. In Ungarn werden seit Jahren die Strafanstalten nicht geheizt und die Untersuchungshäftlinge als Sträflinge behandelt.

**Der Mazedonierführer Iljitscheff** wurde zu Sofia in seinem Bett erschossen, der Täter ist entkommen. Zwei andere Mazedonier, die angeklagt waren, vor einigen Wochen in Warna einen ähnlichen Mord begangen zu haben, wurden unter dem Jubel des Sofioter Gerichtspublikums freigesprochen, weil sie ihr Alibi erbracht hätten.

# Neue Börsenpanik!

**Abermals Kursstürze in New York.**

New York, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Die wilde Panik auf der New-Yorker Börse, die auch auf die Börsen Europas nicht ohne Rückwirkung geblieben ist, hat am Dienstag zu neuen wilden Verkaufsexzessen geführt. Zu Beginn der Börse lagen Verkaufsanträge für 25 000 bis 50 000 Papiere vor. Im weiteren Verlauf der Börse wurde ein Paket von 117 000 Aktien der öffentlichen Betriebsgesellschaft von New York auf den Markt geworfen, das größte Aktienpaket, das jemals in New York zum Verkauf gebracht worden ist. Die Transaktionen der ersten halben Börsenstunde erstreckten sich auf nicht weniger als 3 359 800 Papiere. Im weiteren Verlauf der Börse stellte sich eine leichte Beruhigung ein.

# Verfassungsberatung in Wien.

**Die Wahl des Bundespräsidenten.**

Wien, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Unterausschuß des Verfassungsausschusses forderten die Sozialdemokraten zu den Bestimmungen über die Wahl des Bundespräsidenten, daß entweder die Wahl durch das Parlament beibehalten oder sonst die reichsdeutsche Vorschrift eingeführt werde, nicht aber die von der Regierung vorgeschlagene, sinnlose Kombination von Wahl durch das Volk und Entscheidung durch das Parlament. Die Vorlage will die Ernennung der Regierung durch den Bundespräsidenten an die Stelle ihrer Wahl durch den Nationalrat setzen, ohne auch nur vorzuschreiben, daß die Regierung sich dem Nationalrat vorstellen und sein Vertrauen haben müsse! Die Sozialdemokraten forderten selbstverständlich diese unerläßliche Ergänzung. Am Mittwoch wird das vorgeschlagene Notverordnungsrecht des Bundespräsidenten beraten, das die Sozialdemokraten nach den Erfahrungen mit den altösterreichischem § 14 ablehnen.

# Die Sklarek-Untersuchung.

**Deutschnationale und Kommunisten wollten Stadtrat Gäbel schonen!**

In der heutigen 1. Sitzung des preußischen Untersuchungsausschusses über die Mißwirtschaft der Stadt Berlin (Sklarek-Ausschuß) ging es sehr lebhaft zu. Der Leiter des Anschaffungsamtes der Stadt Berlin Obermagistratsrat Schalldach hielt einen langen Vortrag über die Kleidervertriebs-Gesellschaft und das Anschaffungsamt, der ergab, daß diese beiden Stellen unter dem früheren Direktor Kieburg unwirtschaftlich, vielleicht sogar korrupt gearbeitet haben. Sobald aber Magistrat und Stadtverordnete davon Kenntnis erhielten, ist Kieburg fristlos entlassen und — seit mehr als zwei Jahren — eine ordentliche und saubere Verwaltung eingeführt worden, die mit erheblichen Ueberschüssen arbeitet. Der volksparteiliche Obermagistratsrat legte dann in überzeugendster Weise dar, daß ein solches zentrales Anschaffungsamt in einer Kommune wie Berlin überhaupt nicht entbehrt werden kann. Der Angriff auf die öffentliche Wirtschaft war schon im Keim erstickt worden. Interessant war auch die Mitteilung Schalldachs, daß die Sklarek-Verträge dem Anschaffungsamt völlig entzogen waren und daß von der fünfjährigen Verlängerung des Sklarek-Vertrages weder er noch der Oberbürgermeister Böß eine Ahnung gehabt hätten, bis sie es durch Zufall drei Monate später erfuhren.

Die „Enthüller"-Parteien waren sehr betreten. Der deutschnationale Pastor Koch suchte seine Position zu verbessern, indem er entgegen aller Praxis der Untersuchungsausschüsse allerlei neue Beweisanträge in öffentlicher Sitzung stellte, und der kommunistische Vorsitzende Schwenk ließ über diese Anträge trotz des Protestes der Sozialdemokraten abstimmen.

Die Sozialdemokratie gab daher die Erklärung ab, daß sie Herrn Schwenk nicht gerade für einen glücklich gewählten Vorsitzenden ansehe.

**Sei er doch Mitglied des Kreditausschusses der Stadtbank und habe treu und brav noch vor wenigen Monaten der Erhöhung des Sklarek-Kredites von 7 auf 10 Millionen Mark zugestimmt.**

In der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wollten dann die Kommunisten Rache nehmen: Ihr Abg. Kasper enthüllte, daß Genosse Heilmann versucht hätte, den Disziplinaruntersuchungsrichter im Fall Sklarek Oberregierungsrat Tapolski zu beeinflussen; er hätte sie noch morgens beide zusammen im Auto fahren und verhandeln sehen. Der Kaspar hatte sich zu seinem Pech versehen: es war nicht der deutschnationale Oberregierungsrat Tapolski, sondern Stadtrat Reuter gewesen, mit dem Genosse Heilmann im Auto gefahren war. Mit Tapolski hatte er seit über einem Jahr kein Wort gesprochen. Reuter und Tapolski sehen sich übrigens ungefähr so ähnlich wie Pat und Patachon. Heilmann nannte den Kasper einen elenden Verleumder, und der deutschnationale Pastor Koch regte sich darüber sehr auf und verlangte vom Vorsitzenden Schwenk einen Ordnungsruf.

Das war aber nur das äußere Vorspiel; der innere Kern war

**ein gemeinsamer Protest der Kommunisten und Deutschnationalen dagegen, daß man am Donnerstag den exkommunistischen Stadtrat Gäbel über die Sklarek-Geschäfte vernehme.**

Es wurden alle möglichen und unmöglichen Gegenvorschläge gemacht, wen man lieber vernehmen solle, und man verschanzte sich schließlich sogar dahinter, daß Gäbel in diesen Tagen dem Oberregierungsrat Tapolski zur disziplinarischen Vernehmung zur Verfügung stehen müsse. Aber das Strampeln half nichts; die „terroristische" Weimarer Mehrheit setzte ihren Willen durch: der Mittwoch steht den deutschnationalen Enthüllern zur Verfügung, aber am Donnerstag wird Herr Gäbel gehört.

## Thüringen vor Wahlen.

**Landtagsauflösung endgültig beschlossen.**

Weimar, 29. Oktober.

Der Landtag von Thüringen nahm heute nachmittag den Antrag der Sozialdemokraten, den Landtag am 7. Dezember aufzulösen, bei Stimmenthaltung der Kommunisten mit den Stimmen aller übrigen Parteien an.

Eine Entschließung, die Landtagswahlen am 8. Dezember stattfinden zu lassen, fand einstimmige Annahme.

## Die Rechnungsprüfung.

**Beratung im Reichshaushaltsausschuß.**

Die parlamentarischen Arbeiten im Reichstag kommen allmählich in Gang. Auch der Ausschuß für den Reichshaushalt hat am Dienstag seine Beratungen wieder aufgenommen. Um diese Beratung vorzubereiten, ist sein Unterausschuß für die Rechnungsprüfung bereits seit einigen Tagen mit den entsprechenden Vorarbeiten befaßt gewesen.

Auf der Tagesordnung standen neben einer Anzahl von Wünschen verschiedener Reichsressorts, denen ohne längere Debatte zugestimmt wurde, die Feststellung des Berichts des Rechnungsunterausschusses über Mitteilungen, Denkschriften und Bemerkungen des Rechnungshofes des Deutschen Reichs zu den Reichshaushaltsrechnungen 1918 bis 1924, sowie der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Reichshaushaltsordnung. Die Beratung des letzteren Entwurfs, die sich aller Voraussicht nach längere Zeit hinziehen wird, wurde bis Mittwoch vertagt, da der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding beabsichtigt, am Mittwoch diese Verhandlungen mit einer längeren Rede einzuleiten.

Was den Bericht des Rechnungsunterausschusses betrifft, so hat, wie anerkannt werden muß, das Reichsfinanzministerium sich bemüht, den mehrfachen Wünschen des Reichshaushaltsausschusses auf beschleunigte Vorlegung der Reichshaushaltsrechnungen zu entsprechen, so daß nunmehr auch die Reichshaushaltsrechnung für das Rechnungsjahr 1928 bereits vorliegt. Mit der Prüfung dieser letzteren, sehr umfangreichen, zwei dicke Bände füllenden Rechnungslegung ist der Unterausschuß noch befaßt. Dagegen lag der Bericht des Unterausschusses über die Prüfung der Rechnungen der Jahre 1918 bis 1924 dem Plenum des Haushaltsausschusses zur Genehmigung bereits vor. Auch in diesem Bericht wurde wieder bei einzelnen Reichsressorts eine große Zahl Ueberschreitungen von Bestimmungen der Reichshaushaltsordnung und von etatsrechtlichen Unregelmäßigkeiten festgestellt und Wege zur Verhinderung solcher Mißstände vorgeschlagen.

Ebenso wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß bei den jetzt im Gang befindlichen Verhandlungen über die Young-Gesetze von der Reichsregierung darauf hingewirkt werden müßte, daß dem Rechnungshof unter allen Umständen wieder wie früher das volle Prüfungsrecht an der Reichsbank und der Reichsbahn eingeräumt werde. Trotz der besonderen Rechtsstellung dieser beiden Gesellschaften sei eine solche Kontrolle des Rechnungshofes nicht nur zulässig, sondern auch geboten. Insbesondere sei bei der Reichsbank die Kontrolle deshalb notwendig, weil das Reich am Gewinn der Reichsbank beteiligt ist, zurzeit aber keine Stelle vorhanden ist, die unabhängig prüft, ob der dem Reich zustehende Gewinnanteil ordnungsmäßig berechnet und restlos abgeführt ist. Der vom Abg. Heinig (Soz.) erstattete Bericht des Unterausschusses wurde einstimmig genehmigt und wird demnächst dem Plenum des Reichstags zugeleitet werden.

## Die Moral wird gerettet!

**Reaktionäres im Strafgesetzentwurf.**

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags bekämpften die sozialdemokratischen Vertreter sehr heftig den § 300 (Verbreitung von unzüchtigen Schriften und Abbildungen). Eine Mehrheit für eine einheitliche Formulierung kam nicht zustande, der Paragraph wurde abgelehnt.

Der Ausschuß berief dann die §§ 301 und 302, die den Handel mit „Sachen zu unzüchtigem Gebrauch" einschränken sollen. Es handelt sich dabei um die rückständige Auffassung des Entwurfs, daß sowohl jeder außereheliche Verkehr, als auch jeder Präventivverkehr unsittlich sei. Die Strafandrohung bezieht sich sogar auf den öffentlichen Handel mit Mitteln zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten. Beide Paragraphen wurden trotz heftiger Bekämpfung durch die sozialdemokratischen Vertreter angenommen.

Auch in diesem Punkte ist der neue Strafgesetzentwurf von vornherein rückständig.

**3000 deutsche Mennoniten aus Sibirien** haben nach wochenlangem Lagern bei Moskau die Erlaubnis erhalten, nach Kanada auszuwandern. Die kanadischen Behörden wollen nicht den gesamten Transport Moskau—Kanada finanzieren. Trotz dieser Erschwerung dürfte die Ausreise dieser Tage beginnen.

**Der Pekinger Rikschakulistreik** ist nach amtlicher Meldung beendet. Die Straßenbahn fährt unter Soldatenschutz.

# Dem Rebellen Arno Holz.

Von Erich Kuttner.

Mein Staub
verstob:
wie ein Stern
strahlt mein Gedächtnis.
(Endzeilen des „Phantasus".)

Der Dichter Arno Holz, der heute der Flamme übergeben wird, hat fanatisch an seinen Nachruhm, an seine ewige Bedeutung für die Literatur geglaubt. Vielleicht war ihm dieser Glaube Ausgleich für ein Schicksal, das ihm alle irdischen Gaben karg bemaß, die es geringeren Geistern freigebig spendete. Müssen wir am Grabe des Dichters auch diesen letzten Trost verneinen, oder dürfen wir ihn zugestehen? Der 22jährige Arno Holz erblickte die höchste Aufgabe des Dichters darin, ganz Gegenwart, ganz Zeitgeist zu sein:

modern sei der Poet,
modern vom Scheitel bis zur Sohle!

Sargen wir auch schon mit ihm ein Stück Literaturgeschichte ein? Oder bleibt dieser bizarrste, dieser endloseste aller deutschen Dichter auch für die Ueberlebenden — nehmt das Wort ohne den häßlichen Beigeschmack nach Konfektion — „modern"?

Die Frage nach dem Unsterblichen eines Dichters läßt sich nur beantworten aus seinem Verhältnis zu den großen Strömungen, zu den lebendigen Kräften der Gegenwart und Zukunft. Das bedeutet im 20. Jahrhundert — mag das Bürgertum uns überheblich schelten — in allererster Linie: aus seinem Verhältnis zum Freiheitskampf der arbeitenden Menschheit.

Auch an der Bahre, zumal eines Fanatikers der Aufrichtigkeit, wie Arno Holz, soll man nicht färben und vertuschen. Es hätte keinen Zweck, den toten Arno Holz umzulügen in einen allzeit gesinnungstreuen Kampfdichter des Proletariats. Es wäre vergebliches Beginnen, den Dichter in einen Politiker, den schöpferischen Gestalter in einen Parteimann umzudeuten. Arno Holz war Künstler, und die Kunst ist allzeit letztes Ziel seines Ringens geblieben. Aber dieses, sein eigenstes Gebilde, hatte vielfache Schnittpunkte und Berührungsflächen mit den sozialen und politischen Strömungen der Zeit. In den Kristallflächen seiner Dichtung brachen und spiegelten sich die Lichter der Umwelt. Und darauf — auf die Verknüpfung der Dichtung mit dem Lebendigen ringsum — kommt es entscheidend für die Frage an, ob einer nur ein Wort- und Versartist gewesen ist oder ein Mann, der sein Zeitalter bewegte und vorwärts trieb.

Von dieser Art war Arno Holz, denn in ihm wirkte eine unermüdliche Rebellennatur. Sie fand ihr erstes Kampfziel — vor anderthalb Menschenaltern — in der Literatur eines muffligen Spießbürgertums. Das gehörte alles zusammen in den achtziger Jahren: die Stuckornamentik unästhetischer Protzenbauten, die Plüschgarnituren in guten Stuben und die Muschelaufsätze, die Trumeaus und Etageren, und auf den Etageren die in Goldschnitt gebundenen Lyrikbände harmloser Dichtergeschöpfe, die den Lenz, den Wein, den Rhein, die Vögelein und das Abendrot belangen. Das gehörte alles zum Milieu des gesättigten Spießbürgers, der in seiner häuslichen Bequemlichkeit nicht gestört werden will durch Erinnerungen an das Massenelend und die Massenausbeutung, auf denen seine Behaglichkeit letzten Endes beruht.

In dieses Idyll brauste und pfiff die Kunstrevolution der achtziger Jahre. Nur die Aeltesten von uns haben sie persönlich erlebt. Die Jüngsten begreifen vielleicht nicht einmal, warum das eigentlich war. Ihnen ist fast unausdenkbar, daß damals den Menschen erst ins Ohr geschrien werden mußte, Kunst ist nicht ein gegenwartsfernes Ding an sich, nicht ein Zurückträumen in eine verlogen-idealisierte Vergangenheit, sondern die Kunst lebt und wirkt im Kampf und Ringen der Gegenwart.

Heute ist es fast umgekehrt. Wenn heute die Piscatoren jedes Drama, ehe sie es aufführen, erst auf den Leisten ihrer Leitsätze schlagen und an den Thesen der Komintern linientreu zurechtstutzen — dann muß man umgekehrt betonen, daß Leitartikel und Dialogfassung noch keine Dramen, daß gereimte Parteiprogramme keine Lyrik sind. Diese auf Maschinen gequälte Kunstrevolution wirkt unendlich nüchtern und pedantisch, gemessen an dem hinreißenden Rhythmus und Sturmschritt, in dem die Kunstrevolution der Naturalisten vor vierzig Jahren heranbrauste. Damals sang Arno Holz:

Ich pfeif auf euern Fahneneid
ich pfeif auf eure feigen Possen!
Im schwarzen Schulbuch unsrer Zeit
sind meine Verse rote Glossen!

Das war noch alte Form. Zunächst revolutionierte der unsichere Anfänger erst den Inhalt: „Ihr sollt nicht fortschau'n, ihr feigen Spießer, von dem Unheil, das ihr angerichtet habt. Ich zwinge euch, es anzuseh'n. Sentimentales Mitleid wird nicht angenommen. Anklage und Haß sollen euch ins Ohr gellen." — Aber mit diesem Haß erwächst für den Dichter eine neue Liebe, erschließt sich eine neue Schönheit. Mit der Liebe zu den Armen und Getretenen entdeckt der Dichter, daß auch Mietkaserne und Hinterhof, daß auch Maschine und Asphalt für das Dichterauge ihre Schönheit haben. Indem er sich in die Tiefen der Großstadt versenkt, bemerkt Holz, daß auch in diesen Dingen Poesie ist: die Geburtsstunde des Naturalismus hat geschlagen.

Damit schuf sich ein neuer Kunstinhalt, seine neue Kunstform. Wesentlich: Form und Inhalt standen in innigem Zusammenhang, ließen sich nicht voneinander trennen. Hatte der Naturalismus sich aufgebäumt gegen eine süßlich verlogene, afterkünstlerische Weltbetrachtung, so mußte er selber den Blick fest auf die rauhe Wirklichkeit und damit auf das mannigfache soziale Elend richten. Aber hier ist Arno Holz, der Bahnbrecher des Naturalismus, merkwürdig hinter seinen Nachfolgern, zumal hinter deren Bedeutendstem, hinter Gerhart Hauptmann, zurückgeblieben. In seinen Jugendgedichten, den „Liedern eines Modernen", wie er sie selbstbewußt nannte, schwingt der soziale Unterton noch allenthalben mit. Hier finden sich die Verse, die nun auch in den Kreisen der Unterdrückten und sozial Mißhandelten selber zündeten. Diese Gedichte erweckten in der gegen das Sozialistengesetz rebellierenden Arbeiterschaft das Gefühl der Kameradschaft, der geistigen Verbundenheit mit diesem Kunstrebellen. Rannte der jugendliche Dichter Arno Holz gegen die Hofdichter der Hohenzollern an, stritt er gegen das feigegoistische Bürgertum, schrie er das Elend kahler Mansardenstuben hinaus, so fühlte das Proletariat seinen eigenen Herzschlag in diesen Versen pochen. Wunderbar kurz und packend hat Arno Holz das letzte Wort aller Rebellion ausgesprochen, in einem nur acht Zeilen umfassenden Zwiegespräch zwischen Paul und Bruder Peter, der gegen den Zeitgeist nach Kruppschen Hinterladern schreit:

Doch Paul kann Peter nicht beseh'n,
weil der sein Lebtag nur gelungert,
und meint, als wäre nichts geschehn:
Du, Peter, hast du mal gehungert?

Der Dichter Arno Holz hat — auch hierin dem Proletariat verwandt — den Hunger während der meisten Zeit seines Lebens gekannt. Trotzdem ist er den Weg des proletarischen Kampfdichters nicht weitergegangen. In ihm war jenes ungesättigte, unstillbare Verlangen, theoretische Forderungen restlos zu erfüllen, jenes schlechthin Deutsche, das ihn trieb, Schöpfer eines nicht mehr zu überbietenden Kunststils werden zu wollen. Der Jagd nach diesem Idol hat er sein Leben geopfert. Seine Werke wurden Monstra, Dickichte, Labyrinthe. Freilich Labyrinthe, in denen der Wanderer immer wieder überrascht vor ungeahnten Schönheiten steht, in denen der Lyriker, der Prophet, der Satiriker, der soziale Ankläger Holz sich in wechselnden Gestalten zeigen. Mitten in zarteste Lyrik sind da plötzlich hineingestellt urrealistische Berliner Großschnauzen, die mit derber Schlagfertigkeit in eine Situation das richtige Wort hineinknallen. Volksliebe, derber Volkshumor, stachelige Satire finden sich im „Phantasus" wie in der „Blechschmiede" oftmals eingestreut.

Doch der Dramatiker Arno Holz hat den von ihm geschaffenen Realismus auf das Proletariat nicht angewendet. Von den drei Dramen, die er allein erschuf, spielt eins in der Sphäre der Wissenschaftler, eins in der Sphäre der Künstler, und sein Lustspiel „Sozialaristokraten" verspottet die Hohlheit einer sich revolutionär maskierenden literarischen Spießerclique. Er, der der Dichtkunst den Weg ins soziale Milieu wies, vermied selber, diesen Weg zu nehmen. Das ist wohl der letzte Grund, warum sein aufgehendes Gestirn so bald vom Ruhme Hauptmanns verdunkelt ward.

Von Hauptmann wird die Welt in fünfzig Jahren wissen, daß er „Die Weber" schrieb, den „Florian Geyer" und den „Biberpelz".

Auch bei Holz wird das Revolutionäre sein Unsterbliches sein. Zeitgesegnete Feinschmecker der Literatur — falls es die im Jahre 2000 geben wird — werden freilich auch dann noch ihr unerschöpfliches Vergnügen an den Dinosaurierkindern der Holzschen Muse haben. Die Masse des Volkes aber, die Arbeiterschaft, wird in dem Dichter Holz den Mann grüßen, der als unbekannter Jüngling den Mut fand, der den anerkannten Literaturgrößen seiner Zeit abging, nämlich in eine Welt des Elends und der Ungerechtigkeit seine Anklage hinauszuschreien:

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit,
ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

# In Altona.

Zur Aushebung der Bombenwerkstatt.

Die Polizei: „Ei, was seh' ich? Trotz aller Not gibt es noch Leute bei uns, die Bombengeschäfte machen!"

## Braunkohle finanziert Hakenkreuz!

### Auf Kosten der Brikettverbraucher.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Das Ostelbische Braunkohlensyndikat hat in den letzten Jahren der Deutschnationalen Partei, dem Stahlhelm und der Nationalsozialistischen Partei große Geldmittel zur Verfügung gestellt. Die Summe dürfte sich insgesamt auf 300 000 Mark jährlich belaufen. Als Verbindungsmann zwischen den subventionierten Parteien und dem Ostelbischen Braunkohlensyndikat fungiert ein Oberleutnant a. D. Kersten.

Die Deutschnationale Partei hat sich für ihre Subventionierung dadurch erkenntlich zeigen müssen, daß sie den früheren Regierungspräsidenten von Gersdorf, den Bergwerksdirektor Leopold und Herrn Rademacher an aussichtsreiche Stellen deutschnationaler Wahllisten stellte. In der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtags sitzt als Vertrauensmann des Syndikates der Geschäftsführer des Mitteldeutschen Kohlensyndikates Dr. Wolff.

Die an die Putschisten gezahlten Beträge laufen über einen besonderen Fonds des Braunkohlensyndikats.

## Sachsens Arbeiterfeiertage.

### Sturm im Landtag.

Dresden, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

In der Dienstagsitzung des Sächsischen Landtages kam es zu stürmischen Szenen.

Vor Beginn der Sitzung verlas Abg. Edel (Soz.) einen Protest seiner Fraktion gegen das geschäftsordnungswidrige Verhalten der Mehrheit des Rechtsausschusses anläßlich der Beratung der Vorlage über die Aufhebung des Mai- und November-Feiertages. Die sozialdemokratische Fraktion wandte sich insbesondere dagegen, daß den Berichterstattern der Minderheit für die Fertigstellung ihrer schriftlichen Berichte nicht die nötige Zeit gelassen werde. Trotz dieses Protestes schlug die Mehrheit des Landtagsvorstandes vor, die Vorlage über den 9. November und den 1. Mai auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Landtags am Freitag zu setzen.

Als die Tagesordnung im Landtag bekanntgegeben wurde, erhoben die sozialdemokratischen und kommunistischen Redner gegen dieses Vorgehen schärfsten Protest. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Redner, die zur Geschäftsordnung sprachen, insbesondere die Abgeordneten Edel, Kaufch und Liebmann, warfen der Mehrheit vor, daß ihr Verhalten eine Beugung der Geschäftsordnung und einen Bruch von Recht und Gerechtigkeit bedeute, weil es den Berichterstattern der Minderheit unmöglich gemacht werde, ihre schriftlichen Berichte, auf deren Erstattung sie nach der Geschäftsordnung ein Recht haben, so rechtzeitig fertigzustellen, daß sie bei der Beratung im Plenum vorliegen könnten. Da die Entrüstungsrufe immer lauter wurden, unterbrach der Präsident des Landtags, Weckel (Soz.), der sich nicht mehr verständigen konnte, die Sitzung. Als nach etwa einer halben Stunde die Sitzung wieder begann, setzte die Geschäftsordnungsdebatte von neuem ein. Es sprachen nur Vertreter der Linken. Kein Vertreter der bürgerlichen Parteien wagte die Methoden der Mehrheit zu rechtfertigen. Auch jetzt wurden die Entrüstungsrufe der Linken immer lauter, so daß schließlich der Präsident die Sitzung schloß, ohne daß über die Tagesordnung der nächsten Sitzung ein Beschluß herbeigeführt werden konnte.

## Unterhausbeginn.

### Vor großen Entscheidungen.

London, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Das Unterhaus trat am Dienstag nach dreimonatiger Pause zu einer der wichtigsten Sessionen zusammen, die das britische Parlament seit langem erlebt hat.

In Abwesenheit Macdonalds, der auf der Rückreise von Kanada ist, liegt die Führung der Arbeiterfraktion in der Hand Snowdens, der beim Eintritt in den Sitzungssaal von der Fraktion und einem Teil der Liberalen lebhaft begrüßt wurde. Auch Henderson, dessen Führung in der Außenpolitik als einer der stärksten Aktivposten der Arbeiterregierung betrachtet wird, fand lebhafte Begrüßung. Aus dem parlamentarischen Auftakt, dem lebhaften Frage- und Antwortspiel zwischen Regierung und Opposition ging hervor, daß die Sitzungsperiode im Zeichen der Arbeitslosenfrage stehen dürfte.

Es lagen neun Kleine Anfragen an Thomas, den Minister für Arbeitsbeschaffung, vor. Der Lord-Großsiegelbewahrer — Thomas' offizieller Titel — schnitt diese Fragen mit den Worten ab, daß er zu Beginn der nächsten Woche eine Erklärung über die Arbeitslosenpolitik der Regierung abgeben werde. Man ist sich in der Arbeiterpartei wohl bewußt, daß

**vom Inhalt dieser Regierungserklärung in großem Maße die Wirksamkeit der Taktik der gegenwärtig stark deprimierten Opposition und vielleicht sogar das weitere Schicksal der Regierung abhängig**

sein wird. Snowden, der als stellvertretender Ministerpräsident sprach, entwickelte das Aktionsprogramm der Regierung bis Weihnachten. Als seine wichtigsten Punkte bezeichnete er den Gesetzentwurf zur Verbesserung der Witwen- und Waisenversorgung, das Arbeitslosenversicherungs- und das Fabrikgesetz sowie alle Abänderungsanträge zum Gewerkschaftsgesetz der konservativen Regierung.

Im übrigen war die erste Sitzung im wesentlichen von Ankündigungen der Minister über bevorstehende gesetzgeberische Maßnahmen ausgefüllt. Der Arbeitsminister, Frau Bondfield, teilte mit, daß das Arbeitslosenversicherungsgesetz mit größter Beschleunigung vorgelegt werden wird, ähnlich sprach Bergbauminister Turner.

## Akademischer Heimwehrterror.

Wien, 29. Oktober.

Die sozialistischen Studenten brachten an dem Kiosk vor der Technischen Hochschule (den ihnen die Gemeinde Wien bewilligt hat, weil die Hakenkreuzler an der Hochschule Anschläge der sozialistischen Studenten nicht zuließen) einen Anschlag an, in welchem sie für den Bürgerfrieden, für Demokratie und gegen Faschismus und Reaktion eintreten sowie die Heimwehr angreifen. Gestern haben die Heimwehrstudenten den sozialistischen Studenten den Eintritt in die Hochschule zu verwehren versucht. Es kam zu kleineren Plänkeleien, die vormittags die Sperrung der Hochschule zur Folge hatten. Die Heimwehrstudenten zogen hierauf vor die Universität. In den Gängen der Universität kam es zwischen ihnen und sozialdemokratischen Studenten zu Tätlichkeiten, wodurch die Vorlesungen unmöglich gemacht wurden.

Die Heimwehrstudenten sind zu ihrer Aktion durch eine Rede des Universitätsrektors Gleichspach, der vor einigen Tagen zum Eintritt in die Heimwehr aufforderte, ermuntert worden.

# Die verratenen Rohrleger.

## Die „Durchbruchschlacht" zusammengebrochen.

Die große „Durchbruchschlacht" der Kommunistischen Partei ist nunmehr offiziell erledigt. Gestern nachmittag tagten im Moabiter Gesellschaftshaus die Rohrleger, die leichtgläubig genug gewesen sind, der Kommunistischen Partei auf den Leim zu kriechen. Nachdem die Streikleitung über den Stand des Streiks berichtet hatte, wurde der Streik in Anbetracht der verzweifelten und aussichtslosen Situation als abgebrochen erklärt.

Hier braucht man die Verräter nicht lange zu suchen. Sie sitzen in der Zentrale der Kommunistischen Partei. Was konnte es schon für die Kommunistische Partei Deutschlands bedeuten, die paar hundert Rohrleger, die noch übrig geblieben waren, über Wasser zu halten. Aber nachdem die gutbezahlten Handlanger Moskaus in der Zentrale der KPD. festgestellt hatten, daß mit dem Rohrlegerstreik kein politisches Geschäft mehr zu machen sei, waren die Rohrleger für die KPD. erledigt. Und nun bohrte die Bezirksleitung der KPD. bei den Rohrlegern und drängte unausgesetzt auf Abbruch des Streiks, während gleichzeitig die kommunistische Presse von der „siegreichen Durchbruchschlacht" flunkerte.

Der Streik war vom ersten Tage an verloren. Das wußten die Macher in der KPD. ganz genau. Er war schon deshalb verloren, weil die Rohrleger, die sich von der KPD. verleiten ließen, nur mehr eine kleine abgespaltene Gruppe bildeten und nicht mehr die „Millionenorganisation des Deutschen Metallarbeiterverbandes hinter sich hatten. Hinter ihnen stand nur das Schwindelgebäude der KPD. Hinter ihnen stand nur die IAH. mit ihren bei den „werten Geschäftsleuten" zusammengeschnorrten Erbsen und Kartoffeln.

Die KPD. hat die Rohrleger aus ihrer Gewerkschaft herausgelockt, in einen aussichtslosen Streik hineingehetzt und hat sie jetzt schmählich verraten. Daraus werden nicht nur die Rohrleger die nötige Nutzanwendung ziehen. Die Arbeiterschaft hat vor den Rohrlegern den Schwindel durchschaut. Noch in der vorigen Woche versuchte die KPD., die Metallarbeiter mobil zu machen. Die Versammlungen waren jämmerlich besucht. Zwanzig bis dreißig Personen „füllten" die Säle. Die Arbeiter haben den kommunistischen Schwindel satt.

## Vom kommunistischen Kriegsschauplatz.

### Die Streikwelle verebbt. — Es wird weiter gespalten.

Bei Loewe haben die aus der Arbeit herausgelockten Arbeiter die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Als „Erfolg" bucht die „Rote Fahne" die Maßregelung von zwei Arbeitern.

In der andern Hochburg der KPD., bei Lorenz, wo das kommunistische Schundblatt wiederholt den allgemeinen Streik proklamiert hat, ist es nicht gelungen, die Getreuen Moskaus, die sonst für jede kommunistische Resolution unbesehen stimmen, zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Nur zwei Nebenwerke traten in den von der Zentrale der KPD. angeordneten Streik. Die revolutionären Mauldrescher des Hauptwerks rührten sich nicht.

Dieser Heldenmut, der darin besteht, andere zu bespeien, sich selbst aber in Sicherheit zu bringen, ist ja nicht ein besonderes Merkmal der Kommunisten bei Lorenz. Es ist aber ganz gut, wenn sich diese Maulhelden und mit ihnen die KPD. von Zeit zu Zeit blamieren. Mit Unternehmern anzubinden, ist schließlich auch riskanter, als zu 20 oder 30 Mann über einen organisierten Metallarbeiter herzufallen.

Die „Zentralstreikleitung" der arbeitslosen Rohrleger kündigt ausdrücklich an, daß der „Heldenkampf" mit Knüppeln, Messern und Schlagringen gegen organisierte Arbeiter weitergeführt werden soll, vorausgesetzt natürlich, die Helden befinden sich in der überwiegenden Mehrzahl und es besteht keine Gefahr, daß sie erwischt werden können. Das sind die bolschewistischen Erziehungsmethoden, die zur Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung führen sollen!

Im übrigen geht die Spaltungsarbeit weiter. Gestern abend wurde der Versuch gemacht, nochmals die Tabakarbeiter vor den kommunistischen Wagen zu spannen, nachdem ein erster Versuch erfolglos geblieben war.

Mit Hochdruck wird bei den Schuhmachern gearbeitet. Der kommunistischen Ortsverwaltung wird besonders angekreidet, daß wir den Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei im Zentralverband der Schuhmacher empfohlen haben, gegen die Spalter Front zu machen.

Bezeichnend für die Schwäche der KPD. ist die Tatsache, daß ihr offizielles Blatt es bisher noch nicht gewagt hat, ihren Lesern die Ablehnung der kommunistischen Entschließung mitzuteilen. Das Blatt hält es für unerhört, daß der Bevollmächtigte der Berliner Ortsverwaltung sich nach den Beschlüssen der Generalversammlung und nicht nach den Befehlen der KPD. richtet, besonders wenn sie von einer sechzehnjährigen „revolutionären Kraft" überbracht werden.

Und nun geht es auch bei den Buchdruckern los! Zwar hat das Bolschewistenblatt mitgeteilt, daß der Ausschluß der kommunistischen Radaubrüder nicht gelungen und die Generalversammlung der Buchdrucker aufgeflogen sei. Nichtsdestoweniger müssen die überraschten Leser des Blattes einen Bericht über sich ergehen lassen von einer angeblichen „Kundgebung der graphischen Arbeiter Berlins", die gegen den Ausschluß der vier Versammlungssprenger protestierte und gleichzeitig die üblichen Delegiertenwahlen zum kommunistischen Spaltungskongreß vornahm.

Was den Kommunisten nicht gelungen ist bei den Metallarbeitern, wird ihnen erst recht nicht bei den ausgezeichnet organisierten Buchdruckern gelingen. Jetzt, wo die Kommunisten die Maske fallen lassen, wird jedem Buchdrucker klar werden, wohin die Reise geht. Und wenn es gegen ihre Organisation geht, da machen die Buchdrucker nicht mehr mit.

## Kundgebung der Fusionsopfer.

### Protest der Angestellten.

Die Fusion der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft, die gestern in den Generalversammlungen der beiden Banken endgültig vollzogen wurde, stand am Abend des gleichen Tages noch im Mittelpunkt der öffentlichen Kundgebung, die der Allgemeine Verband der Bankangestellten nach den Germaniasälen einberufen hatte.

Die Verbandsvorsitzenden, Genossen Marx und Emonts, zeigten an dem Verlauf der beiden Generalversammlungen, daß diese Fusion mit dem Abbau von Tausenden von Angestellten, besonders der unteren Besoldungsgruppen, verbunden werden soll, während man an dem übersetzten Apparat der leitenden Angestellten so gut wie keine einschneidenden Veränderungen vornehmen will. Darüber täuschen auch nicht die Erklärungen der leitenden Direktoren der beiden Banken hinweg, wonach auch durch Abbau oder Abfindung verschiedener leitenden Angestellten Einsparungen erzielt werden sollen.

Die Angestelltenorganisationen hatten es nicht unterlassen, den Generalversammlungen auch Rationalisierungsvorschläge zu unterbreiten, die aber bei den meisten Aktionären keine Gegenliebe fanden.

Beide Referenten führten den etwa 2000 versammelten Bankangestellten mit aller Deutlichkeit vor Augen, daß es während des Fusionsprozesses des straffsten gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Angestellten bedarf, um die Bankgewaltigen gebührend in die Schranken weisen zu können. Ohne Diskussion stimmte die machtvoll verlaufene Kundgebung gegen sechs Stimmen einer Entschließung zu, in der die Genugtuung ausgesprochen wird über das einheitliche Vorgehen aller Angestelltenorganisationen und der Aufstellung gemeinsamer Forderungen. In der Entschließung heißt es zum Schluß:

„Die versammelten Bankangestellten geloben, auf die strikteste Innehaltung der gesetzlichen und tariflichen achtstündigen Arbeitszeit, insbesondere in den vom Abbau bedrohten Großbankbetrieben zu achten und jede Ueberschreitung der Arbeitszeit den zuständigen Betriebsräten und der Organisation sofort zur Kenntnis zu bringen, damit zu dem von Bankenseite geplanten Abbau von tausenden Berufskollegen nicht noch durch die eigene Schuld der Angestellten weitere Kollegen dem Abbau zum Opfer fallen.

An Parlament und Gesetzgeber richtet die Versammlung die Aufforderung, mit größtmöglicher Beschleunigung eine Gesetzesvorlage einzubringen, die die Unternehmer zwingt, die berufslos werdenden älteren Angestellten wieder in die Betriebe aufzunehmen."

## Aufstieg trotz Krise.

### Generalversammlung der Maschinisten und Heizer.

In der Delegierten-Generalversammlung der Maschinisten und Heizer erläuterte Genosse Ruckstuhl den gedruckten Kassenbericht und stellte fest, daß rein technisch unter Zugrundelegung der Beitragsmarken eine Zunahme von rund 300 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Dementsprechend sind auch die Einnahmen gestiegen.

Die größten Ausgaben im abgelaufenen Quartal verursachten Erwerbslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützungen. Bei der Invalidenunterstützung steigen die Ausgaben von Quartal zu Quartal. Ein Beweis, daß die Invalidenunterstützung sich segensreich auswirkt.

Auch die vom Wirtschaftsbezirk eingeführte freiwillige Sterbekasse hat an Mitgliedern zugenommen. Bei einem Eintrittsgeld von 20 Pf. und Beitrag je Sterbefall 30 Pf. beträgt das Sterbegeld nach vierjähriger Mitgliedschaft 300 Mark.

Nach eingehender Diskussion wurde dem Kassenpersonal einstimmig Entlastung erteilt.

Ein Antrag des Bezirksvorstandes, zwecks Unterstützung der erwerbslosen, kranken und invaliden Kollegen zu Weihnachten eine Extraweihnachtsmarke zu 1 M. herauszugeben, wurde fast einstimmig angenommen. Jeder in Arbeit stehende Kollege ist verpflichtet, mindestens eine Marke zu kleben.

Den Geschäftsbericht vom 3. Quartal gab Reinefeld. Die Lohn- und Tarifbewegungen in den einzelnen Betrieben haben im allgemeinen eine Erhöhung der Stundenlöhne gebracht; in einem Fall konnte zum erstenmal Urlaub erwirkt, in einem anderen Fall der Urlaub verlängert sowie auch eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeigeführt werden. In einem großen Betriebe (MEW.) wird augenblicklich noch der Kampf um die Einführung der sogenannten vierten Schicht (Ablösungsschicht) für die Schichtarbeiter geführt.

Der Redner ging dann weiter auf den Kampf der freien Gewerkschaften gegen die Verschlechterung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes ein und brachte zum Ausdruck, daß nur durch die Macht des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokratischen Partei die von den Unternehmern beabsichtigte Verschlechterung in ihren Hauptzügen abgewehrt werden konnte.

Vor dem Arbeitsgericht wurden die Interessen der Mitglieder in jedem Fall von der Organisation gewahrt. Bei der Erörterung innerer Verwaltungsfragen wurde mitgeteilt, daß der Kollege Wilhelm Müller als Sekretär in den Hauptvorstand berufen ist.

## Starke Arbeitslosigkeit.

### Bei den Sattlern, Tapezierern und Portefeuillern.

Unter welchen schwierigen Umständen der Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller gerade im letzten Quartal seine Lohn- und Tarifbewegungen zu führen hatte, zeigte der Bevollmächtigte, Genosse Osten, in der Generalversammlung am Donnerstag im Gewerkschaftshaus an einem kurzen Rückblick auf die Beschäftigungslage. Die letzte Monatsstatistik des ADGB. weist für den Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller eine Arbeitslosigkeit von 21,5 Proz. seiner Mitglieder aus. Die Organisation stand also im vorigen Monat mit der Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder innerhalb des ADGB. an zweiter Stelle.

Wenn es trotzdem gelang, sämtliche Tarifbewegungen im 3. Quartal erfolgreich zu beenden, so ist das ein Beweis für die Stärke des Verbandes. Genosse Osten schilderte kurz den Verlauf der Lohnbewegungen in den einzelnen Branchen, die in ihren Erfolgen denen anderer Organisationen in keiner Beziehung nachstehen.

Trotz der ungünstigen Arbeitsmarktlage ist die Entwicklung der Finanzen der Organisation als gut zu bezeichnen. Das Lokalkassenvermögen erhöhte sich im Laufe des 3. Quartals um rund 9000 M. auf 127 479 M.

Auch der Mitgliederbestand ist stabil geblieben. Die Berliner Ortsverwaltung zählte am Schluß des Berichtsquartals 5018 Mitglieder. Mit einem Appell an die Versammelten, die vom Vorstand eingeleitete Werbeaktion rege zu unterstützen, schloß Genosse Osten seinen Geschäftsbericht, gegen den in der Diskussion kein Redner etwas einzuwenden hatte.

Die bei den Sattlern arg ins Hintertreffen geratene „Opposition" versuchte diesmal auf eine „populäre" Art, in der Versammlung einen Resonanzboden zu finden. Der entthronte Branchenleiter der Tapezierer, Hegenbart, brachte verschiedene Anträge ein, die auf eine Herabsetzung der Lokalzuschläge abzielten. Er versuchte den Nachweis zu erbringen, daß es nicht notwendig sei, von Jahr zu Jahr das Lokalkassenvermögen zu vergrößern. Nach seinem Vorschlag würde trotz der Beitragssenkung der Lokalkasse noch in jedem Quartal ein kleiner Ueberschuß verbleiben.

Es war nicht schwer, dem Antragsteller nachzuweisen, daß einmal seine Berechnungsgrundlage falsch war und daß infolge des Ausbaues der Unterstützungseinrichtungen, wie sie der letzte Verbandstag beschlossen hat, auch der Lokalkasse in Zukunft größere Ausgaben erwachsen. Der Antrag Hegenbarts auf Senkung der Lokalzuschläge wurde auf Beschluß des großen Teils der Generalversammlung der Ortsverwaltung als Material überwiesen; die übrigen Oppositionsanträge verfielen der Ablehnung.

## Die übliche Mache.

### 70 von 1000.

Uns wird geschrieben:

„Welchen Wert kommunistische Resolutionen haben, dafür hat die Betriebsversammlung der Firma Fritz Werner-Marienfelde vom Freitag einen neuen Beweis geliefert. So wurde in der Versammlung eine Resolution eingebracht, die besagt: „Gegen die Jörgiebel-Polizei — Für die Freilassung der Streikleitung der Rohrleger".

Zu dieser Resolution wurde der Zusatzantrag gestellt: „Diese Resolution wurde von der 1000-Mann-Belegschaft mit . . . Stimmen angenommen." Diesen Zusatzantrag lehnten die Kommunisten ab, denn sonst wäre die Resolution für die „Rote Fahne" unbrauchbar gewesen.

Die Versammlung selbst war von 130 Kollegen besucht, so daß sich der kommunistische Betriebsratsvorsitzende veranlaßt sah, die Besucher zu befragen, ob es Zweck habe, die Versammlung abzuhalten. Die Diskussion stand auf so „geistiger" Höhe, daß ein Teil der Kollegen die Versammlung verließ. In der Abstimmung wurde die Resolution mit 70 gegen 40 Stimmen angenommen. Der Zusatzantrag verfiel der Ablehnung. Selbst ein Teil der kommunistisch eingestellten Kollegen glaubte diesen Antrag nicht ablehnen zu können; sie enthielten sich der Stimme."

*

So sieht es also in den wenigen Großbetrieben aus, in denen der kommunistische Einfluß überragt. Nicht einmal zur Annahme einer Resolution langt der „Heldenmut". Was freilich die Regisseure im Karl-Liebknecht-Haus nicht hindert, von einem „Proteststurm" und einer „Streikwelle" zu flunkern. Die übliche Mache.

## Noch eine „Durchbruchschlacht" verloren.

### Kommunistischer Bergarbeiterstreik zusammengebrochen.

**Brüx**, 29. Oktober.

Die Lage im hiesigen Revier ist heute so, daß man den von den Kommunisten hervorgerufenen Streik als völlig zusammengebrochen betrachten kann. Es wird heute auf allen Schächten mit fast voller Belegschaft gearbeitet. Der in Bruch (in jedem Sinne; Bruch heißt ein Tal im nordböhmischen Bergl-aurevier) befindliche Streikausschuß wurde von der Bezirksbehörde aufgelöst.

## Der Friseurtarifvertrag verbindlich.

Der zwischen den 14 Innungen des Berliner Friseurgewerbes und dem Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes, Zweigverein Berlin, am 12. Juli abgeschlossene Tarifvertrag ist mit Wirkung ab 1. Oktober 1929 innerhalb der Stadtgemeinde Berlin für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Das bedeutet, daß auch die diesen Innungen nicht angeschlossenen Selbständigen nach dem Tarif zu zahlen haben und auch die unorganisierten Gehilfen und Gehilfinnen die Tariflöhne beanspruchen und eventuell einklagen können.

## Die richtige Antwort.

In dem bolschewistischen Schundblatt wurden gegen den Betriebsrat des Kraftwerks Klingenberg die übelsten Verleumdungen erhoben. Die Betriebsversammlung hat nunmehr einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die Betriebsversammlung des Kraftwerkes Klingenberg protestiert auf das schärfste gegen die Verleumdungen in der „Roten Fahne". Sie steht geschlossen hinter ihrem Betriebsrat."

**Die Freigewerkschaftliche Jugendzentrale des Ortsausschusses Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes** veranstaltet am Sonntag, dem 3. November 1929, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25, einen Abend: „Finnland das Land der 35 000 Seen", im Lichtbild und Gesang. Mitwirkende: Paul Oldenz, Olli Suolahti singt finnische und karelische Volkslieder zur Laute. Saaleröffnung 19 Uhr. Beginn 19½ Uhr. Unkostenbeitrag 30 Pfennig.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Neukölln:** Jugendheim Bergstr. 29 (Hof). Vortrag: „Zweck und Ziele der FGJ." — **Süden, Südwesten:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Yorckstr. 11 (Fabrikgebäude). Plaudereien und Lichtbilder von den Ferienfahrten unserer Mitglieder. — **Zentrum:** Jugendheim Zehdenicker Str. 24—25. Lustiges Monatsende. — **Weißensee:** Gruppenheim Weißensee, Yorckstr. 36. Laienspielabend. — **Nordring:** Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 20. Vortrag: „Kapitalismus und Imperialismus".

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Mittwoch, finden folgende Veranstaltungen statt: **Gesundbrunnen:** Jugendheim Schönstedtstr. 1 (Gedächtnis 3 Tr.). Vortrag: „Das Arbeitsrecht". (Arbeitsrechtliche Plauderei.) Referent: Werner Techr. — **Osten:** Jugendheim der Schule Litauer Str. 15. Aussprache: „Verkauf und Verkäufer". — **Norden:** Jugendheim Danziger Str. 63 (Baracke 3). Vortrag: „Lehrlingsschule und Berufsausbildung". Referent: Walter Eschbach. — **Stralau:** „Jugendheim der Schule Gollerstr. 61. Vortrag: „Internationale Gewerkschaftsbewegung". Referent: Otto Lamm. — **Neukölln:** Jugendheim Böhmische Str. 1—4, Ecke Kanner Straße. Vortrag: „In Rixdorf ist Musike". — **Südost:** Jugendheim Wrangelstr. 128. Lichtbildervortrag: „Der Dampfer Columbus". Referent: Georg Hellbrunn. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Ausspracheabend: „Jugend und Alkohol". — **Potsdam-Nowawes:** Jugendherberge in Nowawes, Priesterstraße. Vortrag: „Die Stellung der Gewerkschaften zu Kirche, Staat und Gesellschaft". Referent: Willi Dickow.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen, „Blick in die Bücherwelt" und „Unterhaltung und Wissen".

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Das Gesundheitswasser!

Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11
Schöneberger Str. 10a. Tel. Lützow 8260-61

## Der werdende Oranienplatz.

„Die Erde war wüst und leer", erzählt die biblische Schöpfungsgeschichte. Wüst und leer ist seit langem auch der in Berlin-Südost gelegene Oranienplatz, auf dem es früher einmal ganz nett und ordentlich aussah. Aber er wird nun nicht mehr lange so wüst bleiben. Schon vor einer Reihe von Jahren hatten die Untergrundbahnbauten an der Dresdener Straße einen Teil des Platzes zerstört. Dann kam neue Unordnung infolge der Zuschüttung des Luisenstädtischen Kanals und des Abbruchs der Oranienbrücke. Auf dem Gelände des zugeschütteten Kanals entsteht eine Schöpfung des Gartenkünstlers, eine Grünanlage, die der Bevölkerung des an Grünflächen wirklich nicht reichen Südostens sehr willkommen sein wird. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten wird auch der Oranienplatz wieder in Ordnung gebracht werden und ein freundliches Aussehen erhalten. Lange genug haben die Bewohner der Nachbarhäuser unter der Staubplage gelitten. Dafür werden sie, wenn die Grünanlage fertig sein wird, es um so besser haben.

## Mitten im Wahlkampf.

### Die Lichtreklame im Dienste der Partei.

Knapp drei Wochen trennen uns noch von dem Tag, an dem die Berliner Bevölkerung die Entscheidung über die zukünftige Politik der Reichshauptstadt zu fällen hat. Ueberall in den Gemeinden hat der Wahlkampf mit großer Intensität eingesetzt, mit ganz besonderer Schärfe aber in Berlin, wo das Privatkapital mit allen Mitteln gegen eine erfolgreiche öffentliche Wirtschaft kämpft.

Die Sozialdemokratische Partei kann für sich in Anspruch nehmen, auch in diesem Wahlkampf führend zu sein. Sie verdankt diese erfolgverheißende Stellung wiederum in erster Linie der aufopfernden, freiwilligen und zähen Agitationsarbeit der vielen ungenannten Funktionäre und Mitglieder. Die Grundlage aller Parteierfolge ist die immense, oft so schwierige Kleinarbeit, die jeder Sozialdemokrat freudig für das gemeinsame Ziel leistet. Welches Ausmaß diese Arbeit in einem modernen Wahlkampf erreicht, zeigt die Tatsache, daß die vom Bezirksverband Berlin herausgebrachten, durch zahlreiche Illustrationen besonders lebhaft gestalteten Flugschriften allein in einer **Auflage von über vier Millionen Exemplaren in Groß-Berlin verbreitet werden.**

In überaus geschickter und wirkungsvoller Weise hat man auch die Lichtreklame in den Dienst der Werbung gestellt. In den wichtigsten Verkehrszentren fordern große Transparente die Berliner auf, ihre Stimme am 17. November für die Sozialdemokratie in die Wagschale zu werfen. Am **Potsdamer Platz** ist am Eckhause des Café Josty eine 5½ × 3 Meter große Leinwandfläche mit der Aufschrift: „Wählt am 17. November Liste 1 Sozialdemokraten" angebracht. Diese, vom frühen Abend bis in die späte Nacht tageshell beleuchtete Fläche zieht nicht nur die Blicke aller Passanten des Platzes auf sich, sondern ist bis weit in die Leipziger Straße hinein sichtbar. Gehen wir ein Stück die Königgrätzer Straße in Richtung des Anhalter Bahnhofs hinauf, so sehen wir hoch auf dem Dach des Europahauses die große Leuchtschrift aufflammen, die gleichfalls die Vorübergehenden mahnt, am 17. November für die Sozialdemokratie zu stimmen, und die an jedem Abend dreihundertmal aufleuchtet. Am prächtigsten und eindrucksvollsten ist jedoch die Wirkung am

**Hermannplatz in Neukölln.**

Solch einer Werbung kann sich kein Passant entziehen. Auf dem Dach des Hauses Kaiser-Friedrich-Straße 248, an der Ecke Kottbusser Damm, erstrahlen bei Eintritt der Dunkelheit drei gewaltige, hell leuchtende Buchstabenreihen. Abend für Abend rufen sie der arbeitenden Bevölkerung Neuköllns zu:

**Wählt am 17. November**
**Liste 1**
**Sozialdemokraten**

Die beiden oberen Reihen werden von weißen Leuchtkörpern gebildet, während die unterste Buchstabenreihe in rotem Licht gehalten ist. Jeder einzelne Buchstabe ist über 1,20 Meter hoch. Die Schrift selbst nimmt eine Länge von zirka 14 Meter ein. Auf dem Hermannplatz herrscht des Abends beinahe Tageshelle. Wenn in den Hauptverkehrszeiten das große Warenhaus die Käufer aufsaugt und gegen Verkaufsschluß die Besucher das gewaltige Haus verlassen, kann man stets zahlreiche Gruppen von Menschen beobachten, die lange interessiert auf das Dach des Hauses schauen, von dem das Licht in die Nacht hinausruft:

**Wählt am 17. November Liste 1 Sozialdemokraten.**

## Neue Schiffskatastrophe in USA.

### Schiffsuntergang auf dem Michigansee. — 20 Tote.

New York, 29. Oktober.

**Infolge des starken Sturms ist auf dem Michigansee der Dampfer „Wisconsin" gesunken. Das Schiff hatte 60 Personen an Bord, von denen 20 ums Leben gekommen sind. Auf die SOS-Rufe der „Wisconsin" waren Hilfsschiffe herbeigeeilt, die jedoch wegen des hohen Seegangs nur schwer an die Unfallstelle gelangen konnten.**

## Milde Strafe für reuigen Sünder.

### Er half seinem Vater in der Not.

Durch ein reumütiges Geständnis erwirkte sich der zwanzigjährige kaufmännische Angestellte Sch. beim Amtsgerichtsrat Dr. Weisenberg in der Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein mildes Urteil.

Der Angeklagte war beschuldigt, als Vertreter von Firmen Geldbeträge kassiert und für sich verbraucht zu haben. Er war seinerzeit verhaftet und dann freigelassen worden. Vor Gericht machte er nun das überraschende Geständnis, daß er nach seiner Freilassung noch in sehr erheblichem Maße, weit über die Anklagepunkte hinaus, in vielen Städten Deutschlands in derselben Weise Betrügereien verübt hat, durch die er Zehntausende von Mark vereinnahmt hat. Sch. stammte aus guter Familie und besuchte die Handelshochschule, mußte das Studium aber abbrechen, weil die Familie durch das Siechtum des Vaters in Not geriet. Die Familie führte große Aufwertungsprozesse, die viel Geld verschlangen. Trotz seiner Jugend hat der Angeklagte die Mittel für die Prozesse und auch für den Krankenhausaufenthalt seines Vaters allein aufgebracht. Er legte dem Gericht die Postquittungen vor, um zu beweisen, daß er alles Geld, das er erübrigen konnte, nach Hause geschickt hatte, um seinem Vater über die schlechten Zeiten hinwegzuhelfen. Tatsächlich hat dieser auch die Prozesse inzwischen gewonnen, und es geht ihm jetzt wieder gut, so daß der Angeklagte versprechen konnte, nach Kräften den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Das Gericht nahm eine fortgesetzte Handlung an und erkannte auf zwei Monate Gefängnis, davon wurde ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet und für den Rest Bewährungsfrist bewilligt. Auch der Haftbefehl wurde aufgehoben. Auf Anraten von Rechtsanwalt Themal nahm der Angeklagte mit Freuden die Strafe sofort an.

Wir denken nicht daran, das Urteil zu „schelten", denn es eröffnet einem bürgerlichen jungen Menschen, der immerhin recht kräftig gestrauchelt ist, trotzdem den Weg zur Rückkehr in ein ehrbares Leben. Wünschen wollen wir indessen, daß dasselbe große Verständnis und dieselbe Milde auch den jungen Menschen des Proletariats entgegengebracht wird, die aus Not, aus Verzweiflung und aus Gesetzesunkenntnis straucheln.

## Konstantinopel—Berlin in neun Stunden.

**Das Arado-Spezialpostflugzeug der Deutschen Lufthansa, das am Freitag in etwa elfstündigem Flug ohne Aufenthalt Post von Berlin nach Konstantinopel gebracht hatte, ist Dienstag morgen um 4 Uhr im Flugplatz San Stefano bei Konstantinopel zum Rückfluge nach Berlin gestartet. Die etwa 2000 Kilometer lange Strecke wurde in überraschend kurzer Zeit bewältigt. Nachdem das Flugzeug schon um 10.25 Uhr über Wien gesichtet worden war, landete es um 13.10 Uhr in strömendem Regen im Flughafen Tempelhof, also nach einer Flugzeit von nur neun Stunden, was einem Geschwindigkeitsdurchschnitt von mehr als 210 Kilometern in der Stunde entspricht. Dieses Unternehmen stellt bekanntlich eine Vorbereitung für einen für das kommende Jahr geplanten regelmäßigen Luftpostverkehr nach Konstantinopel dar.**

## Zuckerfabrik niedergebrannt.

Güstrow, 29. Oktober.

In der letzten Nacht wurde die hiesige Zuckerfabrik A.-G. durch Feuer fast völlig eingeäschert. Die Maschinen, Einrichtungen und Lagerungen von Zucker und Sirup usw. sind fast ganz vernichtet. In der seit dem 15. Oktober in vollem Betrieb stehenden Fabrik wurden etwa 275 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist das Feuer in dem Aufbewahrungskeller für Versand aufgekommen.

---

Johann Kamáromi:

## He, Kosaken!

Aus dem Ungarischen von Alexander von Sacher-Masoch

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

18]

Nachdem draußen jeder menschliche Lärm verklungen war, trat er vorsichtig zur Türe und untersuchte das Schloß. Dann nahm er die Hängelampe herunter und trat an mein Bett. Als er sich jedoch überzeugt hatte, daß ich schlief, trat er auf den Fußspitzen zur Ofenbank, stellte die Lampe darauf, breitete seinen Pelz davor aus und setzte sich darauf. Dann sah er sich noch einmal um, ob ihn niemand im geheimen beobachtete.

Ich lugte mit stockendem Atem unter der Decke hervor und konnte mir nicht vorstellen, was der Alte vor hatte?

Der Oberkosak tat jetzt das folgende:

Er knöpfte seine Weste auf und dann sein Hemd. Man konnte seine grau behaarte Brust sehen. Und dann band er von seinem Halse einen schmierigen Beutel herunter, der ihm auf die Brust herabbaumelte. Es war ein gefüllter Beutel. Jetzt legte er den Beutel vor sich hin auf den Pelz und leerte ihn mit einer jähen Geste. Ein ganzer Haufen Silbermünzen kollerte klingend daraus hervor. Fünfkronenstücke und Gulden. Lange, sehr lange betrachtete er das Geld, während er unverständliche Worte vor sich hin murmelte.

Ich konnte den Alten gut beobachten, weil die Lampe sein Gesicht von der Seite erhellte. Sein Haar fiel ihm, aus dem Verband hervorbaumelnd, über die Augen, seine schnabelförmige schmale Nase hob sich scharf ab im ungewissen Licht, und seine kleinen, schwarzen Aeuglein beäugten mit einem verschlagenen Ausdruck das Geld. Von diesem Beutel und dem Silbergeld hatte ich schon früher einiges durch meine Großmutter erfahren, aber auch sie wußte nicht mehr, als daß der Alte ihn auf seiner Brust trug und eifersüchtig vor jedermann verbarg. An den Sonntagmorgen, an welchen es seine Gewohnheit war, sich bis zum Gürtel zu waschen, jagte er alle aus dem Vorderhaus und schloß sich ein, damit niemand den Beutel sähe, wenn er ihn herunternahm. Ueber dieses Geld waren vielerlei Geschichten im Umlauf und niemand wußte, wie stark die Summe war. Vor Jahren hatte es sich ereignet, daß der Alte — von einem Markt aus Nagymihaly heimkehrend —, den Beutel in seiner Zerstreutheit in den Aermel seiner Jacke steckte und als er daheim angelangt war, nicht mehr vorfand. Er brüllte erbittert auf, warf sich gleich wieder aufs Pferd und raste aus dem Dorf wie der Wind. Bald darauf erblickte er im Graben neben der Landstraße einen Wanderburschen, der gerade friedlich das gefundene Geld zählte. Der Alte sprang ab, nahm das Geld an sich und verabreichte dem Burschen gleich dort im Stehen einige Ohrfeigen. Nicht ein Gulden fehlte.

Und jetzt glänzten die geheimnisvollen Münzen im gelben Licht der Lampe.

Der Oberkosak starrte sie an, mit einem langen, schweren Blick. In gewissen Pausen brummte und seufzte er. Ich achtete mit angehaltenem Atem auf alle seine Bewegungen.

Nach einer geraumen Weile regte er sich und holte aus dem Aermel seiner Jacke eine verkorkte Flasche und ein Stück Zeug hervor. Er nahm behutsam einen Gulden auf, träufelte aus der Flasche irgendeine Flüssigkeit darauf und begann ihn mit dem Zeug zu reiben, mit großer Geschwindigkeit. Nach kurzer Zeit hielt er das Geld vor die Lampe: Das Guldenstück sprühte und glitzerte.

Das währte weiß Gott wie lange. Der Oberkosak hatte der Reihe nach die Fünfkronenstücke und Gulden hervor, rieb sie und legte sie dann zurück in den Beutel. Vorher spuckte er aber darauf, damit sich das Geld auch vermehre. Manchmal seufzte er unwillkürlich auf, während sein verbundener Schädel erbebte:

„Ho, ho . . . schwer ist das Los der Armen . . ."

Ich konnte es nicht bis zu Ende abwarten und schlief wieder ein. Aber über das, was ich in dieser Nacht gesehen hatte, wagte ich zu niemandem zu sprechen.

Am nächsten und am folgenden Tage war das Haus wieder voll. Die Kosaken berieten. Es handelte sich um irgendeine neue Unternehmung. Und am dritten Tage brachen sie mit dem ersten Hahnenschrei mit dreißig Wagen auf und rasselten unter großem Lärm und Geklirr aus dem Dorfe. Den ersten Wagen lenkte der Oberkosak, denn auch diesmal führte er die Unternehmung.

Es verstrichen mindestens zwei Monate, bis sie wieder heim fanden. Natürlich unter dröhnendem Gesang. Wie gewöhnlich.

Während dieser Zeit hatten die Kosaken, wie wir später erfuhren, ununterbrochen gefuhrwerkt. Denn sie verrieten ihre Pläne niemals vor Beginn der Ausführung, damit niemand sie durchkreuzen könne. Auch diesmal hatten sie das Dorf so geheimnisvoll verlassen wie gewöhnlich. Aber auch von dieser Unternehmung gelang es uns, manches zu erfahren.

In diesen zwei späten Wintermonaten übernahmen die Kosaken schweren Fuhrwerkerdienst von Ujhely bis Szärnyeg. Auf dem Gipfel des Szärnyeger Berges hatte irgendeine alte gichtbrüchige Gräfin vor drei Jahren ein Schloß aufgebaut. Sie selbst lebte in Wien und sah sich das Schloß erst dann an, als es schon fast unter Dach stand. Da sie aber keinen Gefallen daran fand, befahl sie in ihrem großen Zorn, man solle das Ganze wieder abtragen und von neuem damit beginnen, aber diesmal so, wie sie es wollte.

Die Baumeister machten sich darauf in kopfloser Hast über die neuen Pläne, da es jedoch gerade bärenmäßig kalt war, fanden sie keine Fuhrwerker, die sich bereit gefunden hätten, die ungewöhnlich lange Strecke zu fahren. Nun, wenn sich keine fanden, die Kosaken waren da! Sie hörten irgendwie von der Sache, noch während sie in den Wäldern der Berhovina mit den Baumstämmen rangen und eine Woche später knirschten ihre schmalen Wagen bereits über die schneeverwehte Landstraße von Ujhely bis Szärnyeg. Und kämpfend mit dem Sturm und mit der Kälte trabten ihre mageren Pferdchen von früh bis spät emsig vor den mit Ziegeln beladenen Wagen.

In dieser Zeit kam selten eine Nachricht von den Kosaken. Manchmal erzählte irgendein verirrter Wanderer, er habe sie gesehen, wie sie neben ihren Wagen daherstampften und während sie die dampfenden Pferdchen bitter antrieben, ihre Lammfellhandschuhe zusammenschlugen in der Kälte. In einem anderen Falle machten sie mit etwa sechs Wagen vor dem Wirtshaus in Velejt halt und begannen mit den Slawakenburschen zu raufen. Aber das waren eher sagenhafte Gerüchte.

Inzwischen begann auf der Ebene der Latorca der Frühlingswind aufzuwachen.

Auf einmal — von einem Tage zum andern —, sprangen die Wildwasser auf und glänzten wie Spiegelflächen in der Sonne. Die runden Wäldchen auf den runden Hügeln nahmen eine flaumig-gelbe Farbe an und die fernen Berge erhielten blaue Streifen. Ueber dem Kirchturm kreiste lange ein Storchenpaar.

Die drei Csikosburschen des Oberkosaken trieben beim ersten wärmeren Wind die Herde auf die Ebene von Nezpest hinaus, während sie mit ihren Hetzpeitschen knallten. Das Dorf atmete auf und die Menschen in den Höfen und in den Gärten begannen sich zu regen. Und sie überfluteten die Wiesen wie die Ameisen.

(Fortsetzung folgt.)

# Antrag der Staatsanwaltschaft.

### Eröffnung der Voruntersuchung gegen die Gebrüder Sklarek

In der Strafsache gegen Sklarek und Genossen hat die Staatsanwaltschaft I Berlin heute die Eröffnung der Voruntersuchung beantragt gegen folgende Personen: 1. die Gebrüder Max, Willy und Leo Sklarek wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung, Bestechung und Konkursverbrechens, 2. gegen den Buchhalter Max Lehmann wegen Beihilfe zum Betrug, zur schweren Urkundenfälschung und zum Konkursverbrechen, 3. gegen die Stadtbankdirektoren Schmitt, Hoffmann und Schroeder wegen passiver Bestechung und Untreue, 4. gegen Kleczewski, Weill, Wende, Loewenstein und die Eheleute Moritz und Adele Warschauer wegen Beihilfe zum Betrug.

Dem Landgericht I Berlin ist als weiterer Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Rosemann zugeteilt worden. Durch den verteilenden Untersuchungsrichter ist ihm die Bearbeitung der Sache gegen Sklarek und Genossen übertragen worden. Das Ermittlungsverfahren gegen die übrigen Beschuldigten wird von der Staatsanwaltschaft I selbständig fortgesetzt. Neben dem staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren läuft das Disziplinarverfahren gegen einzelne Beamte der Stadt Berlin. Nach Pressemeldungen soll Rechtsanwalt Puppe als Verteidiger des Buchhalters Lehmann beantragt haben, Oberbürgermeister Böß als Zeuge über den Ankauf der Pelzjacke zu hören. Ein solcher Antrag ist bisher bei der Staatsanwaltschaft nicht eingegangen.

## Bürgermeister Scholtz fährt nach Bremerhaven.

Heute nachmittag wird Bürgermeister Scholtz nach Bremen abfahren. Nach seiner Ankunft in Bremerhaven wird der Bürgermeister mit einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd der „Bremen" entgegenfahren und an Bord der „Bremen" gehen, um den Oberbürgermeister zu informieren. Gleichzeitig wird Herr Scholtz dem Oberbürgermeister einen längeren Bericht überreichen, in welchem die schwebenden Angelegenheiten (Stadtbank, Sklarek, Berliner Anschaffungsgesellschaft) behandelt und die persönlichen Angriffe auf den Oberbürgermeister beleuchtet werden. Bürgermeister Scholtz wird so nach Berlin zurückfahren, daß er noch rechtzeitig zur Stadtverordnetensitzung gelangt.

## Strafantrag und Widerruf.

Wie wir berichteten, sind von der „Roten Fahne" und vom „Tempo" wiederholt im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre Genossen genannt worden, die mit diesen Dingen nicht das geringste zu tun haben. Die Genossen Flatau, Krille und Bublitz hatten außer den schon früher genannten Genossen und Genossinnen sofort das gerichtliche Verfahren gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne" eingereicht. Eine Einigung vor dem Schiedsmann ist in diesem Falle von den genannten Genossen abgelehnt worden, so daß das gerichtliche Verfahren offiziell weitergeht.

Der verantwortliche Redakteur des „Tempo" hat in der ersten Verhandlung, die auf Grund des Klageantrages des Genossen Flatau stattfand, von sich aus als Ausgleich eine Veröffentlichung im „Tempo" vorgeschlagen, in der das Bedauern über die frühere auf den Genossen Flatau bezügliche Veröffentlichung ausgesprochen ist. Diese Veröffentlichung ist in Nr. 250 des „Tempo" vom 25. Oktober d. J. erschienen. Sie bringt das Bild des Genossen Flatau, welches früher veröffentlicht worden war und darunter folgende Erklärung:

„Zu dem obigen in Nr. 235 des „Tempo" vom 8. Oktober 1929 unter dem Titel „Die Herren nach der letzten Sklarekmode" veröffentlichten Bild stellen wir, wie schon in Nr. 236 des „Tempo" betont, noch einmal fest, daß Herr Stadtverordneter Flatau in keiner Weise mit der Sklarek-Affäre in Verbindung zu bringen ist, und sprechen nochmals unser Bedauern über die Veröffentlichung aus."

*

**Der Inhaber der Firma Max Fluß, Berlin,** Rosenthaler Str. 58, teilt uns mit:

„Das nationalistische Blatt „Der Angriff" verbreitet die Behauptung, daß meine Firma, Max Fluß, Berlin, Rosenthaler Straße 58, ähnlich wie die Gebrüder Sklarek einen Monopolvertrag auf Lieferung von Eisenbahnerkleidung mit der Berliner Eisenbahndirektion habe und daß die Gebrüder Sklarek an meiner Firma als stille Teilhaber maßgebend beteiligt seien. Diese Behauptung weise ich als frei erfunden und verleumderisch zurück. Ich habe niemals Lieferungen, geschweige denn Monopolverträge für die Berliner Eisenbahndirektion gehabt. Keiner der Gebrüder Sklarek ist — weder direkt noch indirekt — in irgendeiner Weise bei meiner Firma beteiligt oder beteiligt gewesen. Ich habe alle Schritte zur zivilrechtlichen und strafrechtlichen Verfolgung dieser böswilligen Angriffe eingeleitet und warne ausdrücklich vor jeder Weiterverbreitung derartiger unwahrer Behauptungen."

# Ehemaliger Bürgermeister verurteilt.

### Wegen Unterschlagung drei Jahre Gefängnis.

Nach sechstägiger Verhandlung fällte am Montag abend die Große Strafkammer Limburg das Urteil gegen den wegen Unterschlagung von 14 125 M. Erwerbslosen- und Unterstützungsgeldern sowie wegen Urkundenfälschung im Amte angeklagten früheren Bürgermeister von Nieder-Hadamar, Diefenbach, das Urteil. Es lautete auf drei Jahre Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe oder im Nichtbeitreibungsfalle weitere 150 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus und 8000 M. Geldstrafe beantragt.

# Selbstmordversuch eines Bankdirektors.

### Der Direktor der zusammengebrochenen Bodenkreditanstalt.

**Wien, 29. Oktober.**

In der vergangenen Nacht hat in einem Wiener Hotel der 60jährige ehemalige Direktor der Bodenkreditanstalt, Karl Graf, einen Selbstmordversuch verübt. Er brachte sich einen Revolverschuß in die rechte Schläfe bei und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Graf, der nach dem Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt abgebaut wurde und eine Abfindung erhielt, hatte wiederholt zu Bekannten geäußert, er werde den Zusammenbruch des Instituts und seine Stellungslosigkeit nicht überleben.

*

Gestern nachmittag hat der 50jährige Bankier, Kommerzienrat Richard Heinemann, in seiner Wohnung Bayerische Straße 4, Selbstmord durch Erschießen verübt. Heinemann, der Unter den Linden 56 ein größeres Büro unterhielt, kehrte gestern mittag in seine Wohnung zurück. Dabei kam es zwischen H. und seiner Frau zu schweren Streitigkeiten. Der Mann nahm sich die Auseinandersetzung so zu Herzen, daß er den Entschluß faßte, freiwillig in den Tod zu gehen. H. begab sich in sein Arbeitszimmer, wo er sich erschoß.

# Berlin als Weltstadt
## Anregung und Kritik

### Ein Uebelstand auf dem Bahnhof Adlershof.

Die in regelmäßigen Abständen vorgenommene Verkehrszählung auf den Stadt-, Ring- und Vorortstrecken müßte der Eisenbahnverwaltung doch gezeigt haben, in welch gewaltigem Maße der Arbeiterverkehr besonders nach Adlershof zugenommen hat. Auf dem früheren Flugplatzgelände sind Dutzende von Betrieben mit Tausenden von Arbeitern herausgezogen. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter wohnen zu 90 Proz. in Berlin. Desgleichen sind große Häuserblocks neu erbaut, mit vielen hunderten Bewohnern, die wiederum ihre Arbeitsstellen in Berlin haben. Für alle diese Arbeitsmenschen wäre es eine Zeitersparnis und Erleichterung und würde mit Freuden begrüßt werden, wenn der Ausgang nach der Rudower Chaussee geöffnet werden würde.

Auf mehrfach gemachte Eingaben an die Eisenbahnverwaltung wurde erwidert, daß ein Bedürfnis nicht vorliege und daß dadurch Kosten in Höhe von jährlich 24 000 Mk. entstehen würden. Diese Antwort ist völlig falsch und muß ohne genaue Prüfung und Kalkulation erteilt worden sein. Vielleicht ist es möglich, daß auch das Bezirksamt Treptow oder die Bezirksversammlung in dieser Angelegenheit Schritte unternimmt. Viele tausend Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte würden einem Erfolg dankbare Anerkennung zollen.

### Mehr Licht! – Weniger Stacheldraht!

Von dem einen gibt's zu wenig im Märkischen Museum, vom anderen zuviel auf Schildhorn. Das Märkische Museum ist eins der schönsten in Berlin; der Bau, die Anlage, die Verwendung alter Teile und Motive am Gebäude, die Möglichkeit kosten- und aufsichtsloser Besichtigung und die Schätze, die jedem Berliner und jedem, der für das Werden einer Stadt Sinn hat, viel geben — Schöneres und Reichhaltigeres ist kaum zu finden. Bloß es ist nur ein Drittel zu sehen: die Räume sind so finster, daß man sogar am Vormittag das meiste nicht erkennen kann. Künstliches Licht gibt es nur in zwei Sälen, in den anderen würde es den architektonischen Eindruck stören. Deshalb gibt es nicht einmal die indirekte Schaukastenbeleuchtung. Deshalb beklagen alle Besucher, daß sie nicht wenigstens eine Taschenlampe mitgebracht haben! Rücksicht auf die Architektur zum Schaden der Besucheraugen, zum Schaden der Sache scheint falsche Pietät. Auch gibt es heute genügend Möglichkeiten, Lichtquellen so anzubringen, daß sie nicht stören.

Und Schildhorn, das nächste Ausflugsziel, ist seit neuester Zeit auf kunstvolle Art mit Stachel- und anderem Draht in ein Labyrinth verwandelt. Soll es Naturschutz sein? Es ist Naturverschandelung. Soll es Menschenschutz vor „Absturz" sein? Es ist Unsinn und nur Reklame für die Zaunfabrik. Wenn da schon irgend ein Amtsschimmel ein Brett vor dem Kopf hat — den Ausflüglern braucht er dann doch nicht die Aussicht mit Draht zu versperren.

### Wo kann man des Nachts Geld deponieren?

Der jüngst gemeldete Raub von 140 000 M. Lohngelder läßt die Frage aufkommen: muß es sein, daß so große Summen über Nacht unbewacht in leicht zugänglichen Bureauräumen liegen? Gewiß macht die Füllung der Lohntüten mit dem jeweiligen Lohnbetrage Arbeit und erfordert Zeit — aber sie dürfte doch bei richtiger Einteilung und Anforderung resp. Bereitstellung passenden Geldes am Lohntage zu leisten sein. Das Geld über Nacht einer Bank anzuvertrauen ist zweifellos das Richtige, aber es fehlt wohl der Weltstadt Berlin eine Bank, die dann ihre Pforten öffnet, wenn die anderen Banken die ihren schließen. Eine solche „Aufhebe"-Bank herzustellen sollte Ehrenpflicht der Gesamtheit der Banken sein. Spät eingehende Geldbeträge sollten ihr zugeführt werden; dann aber werden auch in der Nacht, z. B. in den Markthallen, Geschäfte getätigt, deren Erlös der Verkäufer auf seinen vielleicht einsamen Heimweg mitnimmt. Auch ihm dürfte die Möglichkeit, das Geld gleich in der Nacht zu deponieren, willkommen sein.

# Berliner Hochstapler verhaftet.

### Durch Betrug über dreiviertel Millionen Mark erbeutet.

**Von der Kriminalpolizei wurde der 61 Jahre alte Kaufmann Eugen Joseph Margolin festgenommen, der aus Stanislau in Galizien stammt und in der Kufsteiner Str. 13 wohnte. Er wird des Betruges, der Wechselfälschung und schwerer Urkundenfälschung beschuldigt.**

Der Kaufmann Margolin war bereits vor 20 Jahren einmal der Mittelpunkt einer großen Betrugsaffäre. Im Jahre 1908 betrieb er in Berlin ein Immobilien- und Hypothekengeschäft, das allmählich eins der erfolgreichsten wurde. Trotz großer Gewinne, die er dabei erzielte, geriet Margolin in Schulden. Damals entdeckte man, daß er eine Viertelmillion an sich gebracht hatte. Die Leidtragenden waren zwei Mitglieder des Adels und Personen des Mittelstandes. Margolin war geflüchtet, vorher hatte er das Gerücht ausgestreut, daß er nach Amerika wolle, doch war das nur ein Verschleierungsmanöver. Tatsächlich war er nach Holland gereist und dort verlor sich seine Spur. Als die Berliner Kriminalpolizei Bilder und Steckbriefe an die Hauptstädte aller Länder sandte, wurde er in der Maske eines holländischen Barons in einem vornehmen Hotel in Petersburg mit seiner Geliebten ermittelt, festgenommen, ausgeliefert und abgeurteilt.

Die Betrügereien, die ihm jetzt wieder vorgeworfen werden, bewegen sich auf der gleichen Linie wie die von vor 20 Jahren. Seine Kunden kamen aus denselben Kreisen wie damals, Begüterte und Minderbemittelte, die der Gewinn lockte. Margolin bewohnte jetzt in der Kufsteiner Str. 13 im hohen Erdgeschoß eine elegant eingerichtete Wohnung. Im Hause galt er als Biedermann und keiner traute ihm eine solche Vergangenheit zu, geschweige denn, daß er sich jetzt wieder schuldig gemacht habe. Das ehrwürdige Aussehen des alten Herrn und sein ruhiges bestimmtes Auftreten hat alle, die mit ihm zu tun hatten, geblendet. Sie vertrauten ihm ihr Geld an und sind schmählich enttäuscht.

Einer der Auftraggeber Margolins verlangte jetzt eine Abrechnung über eine Summe von 200 000 Mark. Als Margolin diese immer wieder hinauszögerte, schöpfte der Geldmann Verdacht und beauftragte den Bankdetektiv Martin Knopf mit der Ueberprüfung. Dieser erkannte bald den Betrug und erstattete bei der Kriminalpolizei Anzeige. Die Untersuchung wird durch die Beamten der Dienststelle D. 1 geführt. In der Wohnung Margolins wurde eine Durchsuchung vorgenommen und die gesamte umfangreiche Geschäftskorrespondenz beschlagnahmt. Die Durchsicht ergab soviel belastendes Material, daß er festgenommen wurde. Seine Vernehmung zog sich bis in die Morgenstunden des Dienstag hin. Er mußte mehrere Wechselfälschungen zugeben und daß einige Börsengeschäfte unreell gemacht worden waren. Nach vorläufiger Schätzung beläuft sich der Schaden, den er angerichtet hat, auf 750 000 Mark bis eine Million.

# Keine Parteipolitik in weltlichen Schulen

### Tagung des Bundes der Freien Schulgesellschaft.

Sonntag vormittag trat der Bezirk Groß-Berlin des Bundes der Freien Schulgesellschaft in den Union-Sälen, Berlin, Greifswalder Straße, zu einer außerordentlichen Vertretertagung zusammen.

Nachdem man dem kommunistischen Vertreter Dr. Ausländer das Mandat abgesprochen hatte, beschäftigte sich die Konferenz mit dem Fall des kommunistischen Lehrers Klähm. Folgende Entschließung wurde angenommen:

„Der außerordentliche Vertretertag des Bezirksverbandes Groß-Berlin wendet sich gegen die Versuche parteipolitischer Zersetzung der weltlichen Schulen. Er brandmarkt die Ausnutzung von Kindern zum Zwecke parteipolitischer Propaganda, die unter dem Schutze parlamentarischer Immunität (es waren hetzerische, von Pieck bzw. Gohlke unterzeichnete Flugblätter in den Schulen, auch in Spandau, verbreitet worden) von Abgeordneten Unwahrheiten, Entstellungen und Verleumdungen gegen die weltlichen Schulen verbreitet. Der außerordentliche Vertretertag fordert alle Mitglieder der freien Schulgesellschaften, sowie Eltern und Lehrer der weltlichen Schule auf, diesem verderblichen Treiben mit aller Energie entgegenzutreten."

Es wurde ferner beschlossen, zur Untersuchung der Vorgänge an der 125. und 231. Gemeindeschule einen Untersuchungsausschuß einzusetzen und gegen die Mitglieder, die durch ihr Verhalten die weltliche Schulbewegung schädigten, das Ausschlußverfahren einzuleiten.

## Gegen Versorgungs-Verschlechterungen und sozialen Abbau.

Auf dem Gautage des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Gau Berlin, sprach am Sonntag, dem 27. Oktober d. J., im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses zu Berlin Vorsitzender Pfändner über die nach Verabschiedung des Young-Planes zu erwartende Reichsfinanzreform. Die 2½ Millionen Versorgungsberechtigten erwarten von dieser Reform die dringend notwendige Verbesserung der Lage der minderbemittelten Bevölkerung und der so oft auch von Regierungsseite als berechtigt anerkannten Verbesserung der Versorgungsgesetzgebung. Die Zahl der Versorgungsberechtigten ist höher als die Zahl der Arbeitslosen, die gegenwärtig die Oeffentlichkeit so stark beschäftigt. Die von den Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen gebrachten Opfer dürften nicht in Vergessenheit geraten. Die Kriegsbeschädigten würden aufs schärfste gegen jeden Versuch der Drosselung der Versorgungsausgaben und sonstigen Einschränkungsmaßnahmen protestieren. Die Vertreter von 18 000 Berliner Kriegsopfern rufen die Oeffentlichkeit auf, sie in diesem Protest auf das nachdrücklichste zu unterstützen und ihren berechtigten, dem Reichstage und der Oeffentlichkeit unterbreiteten Forderungen Gehör zu verschaffen. Entsprechende Entschließungen fanden einmütig Annahme.

Die Schwerbeschädigtenvermittlung beim Magistrat in Berlin war Gegenstand lebhafter Erörterungen. Es ginge nicht an, daß die arbeitsuchenden Schwerbeschädigten im überfüllten Warteraum täglich stundenlang mit bedauernswerten tuberkulosekranken Leidensgenossen zusammengepfercht seien. Der Magistrat wurde um schnellste Abhilfe dieser Zustände ersucht.

**„Ist Politik lehrbar?"** wird von Professor Dr. Litten-Königsberg und „Bauernpolitik des Bolschewismus" von Geheimrat G. Cleinow in öffentlichen Vorträgen am Mittwoch, dem 30. Oktober 1929, 20 Uhr c. t., im großen Hörsaal der Deutschen Hochschule für Politik, Schinkelplatz 6, behandelt. Eintritt frei.

**Das Volksbildungsamt Wilmersdorf** veranstaltet zwei Lichtbildervorträge: Mittwoch, 30. Oktober, 8 Uhr, Chefredakteur Max Geisenheyner, Teilnehmer am Weltflug, über „Westfahrt mit dem Graf Zeppelin". Donnerstag, 31. Oktober, 8 Uhr, Forschungsreisender Dr. Arthur Berger: „In Afrikas Wildkammern", mit über 100 farbigen Lichtbildern. Eintrittskarten 1,50 und 1,— M. für den ersten Vortrag, 1,— M. und 50 Pf. für den zweiten Vortrag im Volksbildungsamt, Boie u. Bock und Theaterkasse Wertheim.

**Sprechchor für Proletarische Feierstunden.** Uebungsstunde Donnerstag, den 31. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Schule Weinmeisterstraße 16/17. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

**Die Berliner Kommission für Naturdenkmalpflege** veranstaltet am Freitag, dem 1. November 1929, 20 Uhr, den zweiten Lichtbildvortrag über Naturschutz. Infolge der starken Beteiligung findet dieser Vortrag nicht, wie vorgesehen, im Märkischen Museum, sondern in der Stadthalle im Stadthaus Berlin, Eingang Klosterstraße, statt. Studienrat Dr. Nägler spricht über: „Der hohe Fläming und seine Naturschätze." Erwerbslose und sonstige Unterstützungsempfänger mit amtlichem Ausweis haben freien Zutritt.

**Ob man sich Liköre selbst machen kann?** Das sagt Ihnen Dr. Reichels Rezeptbüchlein. Es enthält außerdem wichtige Kniffe zur Bereitung guter Bowlen, herrliche Rezepte für Bar-Getränke, guten Grog und vieles mehr. Umsonst zu haben in Drogerien und Apotheken. Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

# Riesenbank und Angestelltenlos.

## Zur Verschmelzung der Deutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft.

Die Generalversammlungen der Aktionäre der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft haben die Verschmelzung dieser beiden größten deutschen Privatbanken gestern auch formell beschlossen. Praktisch ist es so, wenn der Name auch weiterlebt, daß die 80 Jahre alt gewordene Disconto-Gesellschaft verschwindet. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß die bekanntesten Führer der Disconto-Gesellschaft, die Herren Salomonsohn, Urbig und Russell, in den neuen Vorstand der Vereinigten Banken nicht übergehen werden. Die Verschmelzung soll ein großzügiger Akt einer allzu lang hinausgeschobenen Vereinheitlichung im deutschen Bankwesen sein. Die Zukunft muß freilich erst erweisen, was daran Wahres ist; denn bisher war im großen und ganzen alle Rationalisierung in Deutschland nicht geleitet von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern von dem Gesichtspunkt des privaten Profits und des persönlichen Vorteils derer, die sich Wirtschaftsführer nennen.

Sicher aber ist, und das ist ebenfalls eine allgemeine Erscheinung in der bisherigen Rationalisierung, daß auch bei dieser Verschmelzung die Hauptlast zunächst von Tausenden von Angestellten getragen werden muß, die ihr ganzes Leben lang den Instituten gedient haben, und die mit ihren Familien jetzt dem nur durch Wohlfahrtsakte gemilderten Nichts gegenübergestellt werden. Es ist deshalb gar kein Zufall, daß die beiden Generalversammlungen der verschmolzenen Großbanken beherrscht waren von Angestelltendebatten. Es ist das nur ein Zeichen dafür, daß sich auch die Kapitalisten der ungeheuren Verantwortung nicht entziehen können, die mit einer Rationalisierung verknüpft ist, bei denen volkswirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte erst berücksichtigt werden, wenn ihnen die Berücksichtigung aufgezwungen wird.

### Herr Wassermann von der Deutschen Bank

sprach rückhaltslos aus, daß eine Rationalisierung im Bankwesen im volkswirtschaftlichen Sinne bisher noch nicht erfolgt sei. Die Notwendigkeit der Zusammenfassung illustrierte er privatwirtschaftlich durch die Feststellung, daß im Jahre 1913 das Angestelltendurchschnittsgehalt von 3408 Mark der Deutschen Bank einen Gewinn von 4984 Mark gebracht habe; das sind 146 Proz. des Beamteneinkommens gegenüber nur 40 Proz., die im Jahre 1928 erzielt worden sind. Wenn hier auch zu Unrecht immer noch die Direktoren- und Prokuristengehälter mit eingerechnet sind, so läßt in der Tat, die Gleichheit der Vergleichsgrundlage vorausgesetzt, Wassermanns Feststellung erkennen, daß das heute in Deutschland mögliche Bankgeschäft im Vergleich zur Vorkriegszeit stark übersetzt ist. Gesteht so Herr Wassermann das eigene Verschulden der deutschen Bankführer ein, so ist es um so merkwürdiger, daß Herr Wassermann die in der öffentlichen Verwaltung nach seiner Meinung unterlassene Rationalisierung für die heute notwendige Zusammenfassung im Bankwesen verantwortlich machen will.

Herr Wassermann warnte vor dem Optimismus, daß die Bildung der Riesenbank, das dieser Akt in der Rationalisierung im deutschen Bankwesen zu einer Verbilligung der Kredite führen könne. Herr Wassermann hätte sagen können, daß in der Tat durch die gedankenarme langjährige Hinausschiebung der Vereinheitlichung im deutschen Bankwesen bisher schon eine Kreditverbilligung durch Verringerung der Zinsspanne unmöglich gemacht worden ist in einer Zeit, in der die Volkswirtschaft nichts so dringend notwendig gehabt hätte, wie eine möglichst kleine Zinsspanne und möglichst geringe Verwaltungs- und Apparatkosten in der Bankwirtschaft.

### Herr Wassermann erklärte es ehrlich als das Hauptziel der Verschmelzung, an Personalgehältern zu sparen.

Diese Personalersparnis sei eine der größten und greifbarsten Vorteile der Fusion. Mehr Menschen in einem Betriebe zu beschäftigen als das Geschäft erfordere, sei eine verschleierte soziale Steuer. Leider aber hat man es auch in der Deutschen Bank und besonders in der Disconto-Gesellschaft bisher schon nicht anders verstanden, als daß man so wenig Personal als möglich beschäftigte, dafür aber die schon Jahre hindurch die Angestellten in dauernder Verzweiflung haltende Abbauangst dazu benutzt, Ueberstunden auf Ueberstunden aus den Angestellten herauszupressen.

Herr Wassermann gab das Versprechen, daß auch bis zur höchsten Spitze hinauf gespart werden solle. Man hörte die konkrete Angabe, daß statt bisher 30 Vorstandsmitgliedern in beiden Banken der neue Vorstand nur 12 Mitglieder haben solle. Es sollen 156 Direktoren und 167 Prokuristen abgebaut werden. Aber wir vermuten mit einigem Recht, daß die stellvertretenden Vorstandsmitglieder nicht mitgezählt sind, und daß es sich bei den abzubauenden Oberbeamten um Filialleiter handelt, deren Filialen geschlossen werden. Aus Gerechtigkeitsgründen hätte Herr Wassermann der Oeffentlichkeit und den Angestellten sagen sollen, wie hoch die Abkehrgelder und Abfindungen sind, die nicht nur die Direktoren und Prokuristen, sondern vor allem auch die ausscheidenden Vorstandsmitglieder erhalten werden.

### Die Angestelltengewerkschaften kämpfen für ihre Mitglieder.

Sowohl in der Deutschen Bank als in der Disconto-Gesellschaft kämpften die Vertreter der Angestelltengewerkschaften, besonders des freien Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten, um das Gehör der Generalversammlung und der Oeffentlichkeit für das Schicksal der 5000 bis 7000 abzubauenden Angestellten, hinter denen weitere 15 000 bis 20 000 Familienangehörige stehen. Die Genossen Emonts und Marx führten den Nachweis, daß die Personalkosten für die behauptete ungenügende Rentabilität im Bankgeschäft nicht verantwortlich gemacht werden können.

**Noch heute verdienen rund 10 Prozent der Bankangestellten weniger als 100 Mark im Monat, 34 Prozent verdienen bis 200 Mark, 25 Prozent 200 bis 300 Mark und 15 Prozent 300 bis 400 Mark im Monat.**

Die Bankverwaltungen selber können nicht bestreiten, daß das Gros der Bankangestellten heute noch nicht die Realgehälter der Vorkriegszeit bezieht.

Die Versammlung der Aktionäre und die Vertreter der Presse konnten sich den Schilderungen der drohenden Not der zu entlassenden Angestellten nicht entziehen. Gerade die ältesten und besten Kräfte werden möglicherweise jetzt abgebaut, weil sie die teuersten sind, Arbeitskräfte, die in der Vorkriegszeit ausgebildet wurden, im Kriege Doppelarbeit geleistet haben, während der Inflation überlastet wurden, und jetzt bei der Umstellung seit 1924 die schwerste Arbeitslast zu tragen hatten. In erster Linie müssen jene Doppelverdiener abgebaut werden, die als pensionierte Offiziere und Staatsbeamte vielfach bei den Zentralen und den Filialen Unterschlupf gesucht und gefunden haben, teilweise aus Gründen, die keineswegs geschäftlicher Natur waren. Das Ueberstundensystem wurde gebrandmarkt, das nur durch die Angst vor dem Abbau möglich war, und es wurde an die Notwendigkeit des Siebenstundentages angesichts des heutigen Hetzbetriebes erinnert, nachdem der Siebenstundentag selbst schon in der Vorkriegszeit für notwendig gehalten wurde.

In der Generalversammlung der Deutschen Bank stellte Genosse Marx vom Allgemeinen Verband zu der vorgesehenen Statutenänderung Anträge von allgemeiner Bedeutung. Er beantragte die Begrenzung der Vorstandsbezüge auf bestimmte Summen, ebenso derjenigen der Aufsichtsratsmitglieder. Für die Betriebsräte verlangte er, daß sie auch an den Ausschüssen teilzunehmen haben, die von den Aufsichtsräten gebildet werden und in denen man nach Möglichkeit alles den Betriebsräten verschweigt, was diese nach Gesetz und Recht wissen müßten. Er forderte weiter, daß die Bankbilanz von einer unabhängigen Revisionsgesellschaft zu


Mittwoch Kindertag!

Können Sie sich vorstellen, wie das stolze „Herrchen" abends am Stammtisch seinen Freunden die jüngste Heldentat seines Männe erzählt?

Aber die noch klügere war die Mutter, die den Mittwoch wahrnahm, um ihren Kindern schöne, warme, moderne Kleidung bei uns zu kaufen

Und die über die unsagbar

**niedrigen Preise**

zu denen sie es tun konnte, so entzückt heimkam, daß auch Männe zur Belohnung einen Leckerbissen bekam.

Alle waren froh – Vater, Mutter, die Kinder und Männe.

Sie können's auch sein — —

GEHEN SIE ZU

C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 beim Stettiner Bahnhof
Königstraße 33 Am Bahnhof Alexanderplatz

Herren- bezw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Chausseestraße und Königstraße

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

prüfen und erst dann der Generalversammlung vorzulegen sei, eine auch für die Reform des Aktienrechts sehr wichtige Forderung. Um die Publizität zu erhöhen und die tatsächliche Belastung durch Personalkosten klar in Erscheinung treten zu lassen, forderte Marx schließlich die Trennung der persönlichen Ausgaben in der Gewinnrechnung für die Vorstandsmitglieder, Direktoren, Prokuristen und Tarifangestellten.

Selbstverständlich wurden von der Generalversammlung der Aktionäre alle diese Anträge abgelehnt. Daß sie aber gestellt wurden, beweist, daß die Gewerkschaften heute wahrlich mehr Fingerspitzengefühl für wirtschaftliche Notwendigkeiten haben als die Aktionäre, die in der bürgerlichen Presse nicht genug über die Willkür der Verwaltungen und Generaldirektoren klagen können.

### Der mutige Kampf der Gewerkschaftsvertreter

für ein besseres Schicksal der bedrohten Angestellten muß seine Früchte tragen. Die Gewerkschaften haben als Aktionäre auftreten müssen, um überhaupt das Wort nehmen zu dürfen und der Oeffentlichkeit die Forderungen der Angestellten vortragen zu können. Sie scheuen auch das Parkett der Generalversammlungen der Aktionäre nicht mehr, um für das Schicksal ihrer Mitglieder zu kämpfen. Möge das endlich in den leider noch immer zum großen Teil sehr rückständigen Angestelltengehirnen, die den Weg zur Organisation immer noch nicht gefunden haben, erkannt werden. Die Regierungen müssen ihrerseits dafür sorgen, daß in dem sozialen Staat, der Deutschland geworden ist, die Angestellten der fusionierten Banken nicht allein die Opfer des Rationalisierungsaktes im Bankwesen zu tragen haben.

---

# Börsenkrach und kein Ende.

### Ohnmächtige Banken. — Riesenhafte Verluste. — Die drohende Finanzkrisis.

Das Gewitter an der New-Yorker Börse hat weiter gewütet. Dem schwarzen Donnerstag der vorigen Woche ist ein schwarzer Montag gefolgt, und es sieht so aus, als ob auch noch ein schwarzer Dienstag folgen werde. Das in der vorigen Woche gebildete Bankenkonsortium, das weitere Kursstürze durch Aufkauf von Aktien verhindern wollte, war ohnmächtig. Sie scheinen schon so vollgekauft zu sein, daß sie weitere flüssige Mittel nicht mehr riskieren oder solche Angst vor weiteren Kursverlusten haben, daß sie nicht mehr kaufen wollen. Es werden phantastische Verluste genannt, die durch den Kurssturz eingetreten sind: für den Montag allein 10 Milliarden Dollar, für den Montag und den vorigen Donnerstag zusammen 14—16 Milliarden Dollar und für die seit September eingetretene Aktienbaisse insgesamt Verluste von 30 Milliarden Dollar. Wir sind in Deutschland gewöhnt, mit Milliardenziffern zu rechnen, wir haben es gelernt durch den Young-Plan, aber die Summe von 30 Milliarden Dollar ist das Drei- bis Viersache der Gegenwartsschuld, die Deutschland nach dem Young-Plan zu zahlen hätte.

### Die Wirkung der New-Yorker Vorgänge auf Europa ist unverkennbar.

Auf die Berliner Börse ist die Wirkung nicht zu stark gewesen. Die gestrige Börse hat in den ersten Stunden noch recht beträchtliche Kursverluste gebracht, und zwar gerade bei den internationalen Papieren, wie der Allgemeine Kunstseide Unie, Siemens u. Halske, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk, Salzdetfurth, J. G. Farben und anderen. Aber im weiteren Verlauf der Börse sind die eingetretenen Verluste zur guten Hälfte wieder aufgeholt worden, und einige Märkte, wie der der Monton- und der Bankaktien, wurden überhaupt nicht sehr stark beeinflußt. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß man in Deutschland allgemein zu begreifen beginnt, daß die Bewertung der deutschen Industrieaktien an sich schon zu niedrig ist und der Kauf von Industrieaktien auf lange Sicht ein ganz gutes Geschäft werden muß. Freilich kann auch diese Aussicht nichts nützen, wenn man eine allgemeine Finanzkrisis internationaler Art erwartet.

Ob diese Finanzkrisis kommt, ist immer noch ungewiß. Ausgehen müßte sie von den Vereinigten Staaten. Präsident Hoover hat aber persönlich erklärt, daß nach seiner Ansicht krisenhafte Rückwirkungen auf die amerikanische Wirtschaft nicht zu befürchten seien. Eine derartige Prophezeiung hat naturgemäß aber ihre Grenzen. Und hier wird die Frage wichtig,

### wieviel Verluste bei den Kursstürzen tatsächlich eingetreten sind.

Von 10, 16 oder 30 Millionen Dollar als Effektivverlust kann natürlich niemals die Rede sein. Das sind Schätzungen für Augenblicksverluste, die nicht berücksichtigen, daß solche Verluste bei der Spekulationshausse mit einkalkuliert worden sind und daß die Banken bei ihren Kreditgewährungen auf Aktienunterlage sich ja immer einen großen Spielraum für möglicherweise eintretende Verluste lassen. Treten aber schwere Bankverluste bei derartig gewährten Krediten ein und werden solche Verluste in einem Kapitalland wie Amerika allgemein, dehnen sich solche Verluste in der ganzen Weltfinanz aus, so ist natürlich der Eintritt einer Finanzkrisis möglich.

Echte Verluste treten bei solchen Leuten ein — meistens ist es das neben der Geschäftsspekulation herlaufende kleine Sparpublikum —, die den Spekulationsgewinntaumel mitmachen, zu spät aber in die Haussekutsche einsteigen und in aller Regel auch wieder zu spät aussteigen. Dann ist weiter bei diesen Verlusten zu berücksichtigen, daß der Baisse ja wieder eine Hausse folgt und daß wieder Haussegewinne gemacht werden, wenn auch vielleicht nicht in derselben Hand. Ernst ist freilich die Gefahr — sie liegt in Deutschland heute schon weitgehend vor —, daß die Kurse zu tief sinken und die Rentabilität der Aktien, gemessen an der Dividende, so hoch wird, daß kapitalkräftige Ausländer für ein Butterbrot große Pakete und schließlich ganze Industriezweige kaufen können.

Für die deutsche Wirtschaft ist selbstverständlich die Entwicklung auf internationalen Kapitalmärkten von allerhöchster Bedeutung. Deutschland ist ein kapitalsuchendes Land, und wenn auch der Anleihezustrom nach Deutschland durch einen Börsenkrach auf dem ausländischen Aktienmarkt verstärkt werden kann, so kann doch eine zu starke Senkung der Aktienkurse von inländischen Unternehmungen auch den Kredit der deutschen Wirtschaft beeinträchtigen. Im Bankensystem können Schwierigkeiten eintreten, die die Kreditversorgung der Wirtschaft gefährden. Und so ist das brennende Interesse offenbar, mit dem auch die deutsche Wirtschaft die Vorgänge auf den internationalen Kapitalmärkten verfolgen muß.

---

**Sinkende Umsätze im Textileinzelhandel.** Nach Mitteilungen des Reichsbundes des Textileinzelhandels ist der Septemberumsatz — wahrscheinlich infolge des warmen Septemberwetters — wertmäßig auf 90,3 Proz. des vorjährigen Septemberumsatzes gesunken.

# Heute ist Weltspartag!

**Bank und Sparkasse aller Arbeitnehmer ist die**

## Bank der Arbeiter Angestellten und Beamten A.-G.

Über 5 Millionen Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Organisationen stehen hinter der Arbeiterbank / Kapital und Einlagen über 160 Millionen Reichsmark / Eigene Sparkasse

---

# Um den Bestand der Eisenkartelle.

### Schwierigkeiten mit Krupp.

In Düsseldorf haben jetzt zwischen den maßgebenden deutschen Eisenkartellen, der Rohstahlgemeinschaft, dem sogenannten A-Produkt-Verband, dem Stabeisen- und dem Grobblechverband entscheidende Verhandlungen über die Zukunft dieser Kartelle stattgefunden.

Es wurde beschlossen, sämtliche Verbände einheitlich zum 31. Januar 1930 zu kündigen. Die Arbeiten zur Verlängerung bzw. Erneuerung der Verbände vom 1. Februar ab sollen sofort in Angriff genommen werden. Die Verlängerung der Verbände muß bis zum 20. Dezember erfolgt sein, widrigenfalls für die einzelnen Mitgliedswerke der Verkauf freigegeben wird. In der Sitzung der Rohstahlgemeinschaft ist die Forderung des Krupp-Konzerns auf Erhöhung seiner Rohstahlquote noch nicht verhandelt worden. Offenbar wollte man den Schwierigkeiten, die sich einer Lösung dieser strittigen Frage entgegenstellen, in der Hauptversammlung aus dem Wege gehen und hat die Beratung auf eine Kommission abgeschoben.

Eine Erneuerung bzw. Verlängerung der bestehenden deutschen Eisenverbände ist nach dem Verlauf der Düsseldorfer Verhandlungen so gut wie sicher anzunehmen. Diese Tatsache ist für die Eisenindustrie Europas, ja der ganzen Welt, von größter Bedeutung, da eine Sprengung der deutschen Kartelle automatisch sämtliche internationalen Eisenkartelle (Internationaler Rohstahlkartell, Weltröhrenkartell, Weltschienenkartell) zum Platzen bringen würde.

---

# Umsatzsteigerung bei der AEG.

Das am 30. September abgeschlossene Betriebsjahr 1928/29 hat, wie wir erfahren, dem AEG.-Konzern eine weitere Steigerung des Umsatzes gebracht. Im letzten Jahr wurde die Umsatzhöhe mit 500 Millionen Mark angegeben. Auch der Bestand an Auslandsaufträgen hat sich in verschiedenen Abteilungen erhöht. Bei den der AEG. nahestehenden Unternehmungen, wie Osram und Telefunken, ist ein gleicher Aufschwung festzustellen. — Die seit Jahren anhaltende Elektrokonjunktur, von der die Berliner Großkonzerne Siemens und AEG. natürlich am stärksten profitierten, hat sich also im letzten Betriebsjahr nicht nur gehalten, sondern sogar noch verstärkt.

---

**Nutznießer der Braunkohlenkonjunktur.** Die Maschinenlieferanten für den Braunkohlenbergbau und die Brikettindustrie kommen bei der seit Jahren anhaltenden Hochkonjunktur in dieser Industrie nicht zu kurz. So kann die am Rande des mitteldeutschen Braunkohlenreviers sehr günstig gelegene Zeitzer Eisengießerei und Maschinenfabrik A.-G. auch für 1928/29 wieder die hohe Dividende von 10 Proz., wie in den letzten Jahren, zahlen. Das Unternehmen, das hauptsächlich Maschinen für Brikettfabriken und die Braunkohlenförderung herstellt und auch den gesamten Bau sowie Einrichtung von Brikettfabriken übernimmt, ist das ganze Jahr über gut beschäftigt gewesen. Auch die künftige Entwicklung wird bei dem anhaltend starken Bedarf an Briketts und dem entsprechend notwendigen Ausbau der Brikettindustrie günstig beurteilt. Neben der 10prozentigen Dividende werden aus dem Reingewinn von 0,45 Millionen Mark, wie in den letzten Jahren, Rückstellungen für Reserven vorgenommen, in die in den letzten drei Jahren über 110 000 Mark geflossen sind. Auch die gesamten Unkosten der Betriebsumstellung und Werksausbauten der letzten drei Jahre, die annähernd eine dreiviertel Million erforderten, konnte die Gesellschaft aus laufenden Einnahmen „über Betrieb" bezahlen. Zurzeit werden bei dem Unternehmen etwa 1000 Mann beschäftigt.

**Das deutsche Handbuch der Rationalisierung.** Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit wird in allernächster Zeit, vermutlich November/Dezember, das von allen Wirtschaftskreisen erwartete „Handbuch der Rationalisierung" herausbringen.

---

# Oeffentliche Wählerkundgebungen

### Heute, Mittwoch, den 30. Oktober:

**91. und 94. Abt. Neukölln.** 19½ Uhr im Lokal Bergschloßhöhe, Karlsgartenstr. 6/11. Referent: Hermann Harnisch, M. d. L.

**131. Abt. Niederschönhausen.** 20 Uhr im Lokal „Sanssouci", Nordend. Referent Stadtverordneter Heinrich Schäfer.

### Donnerstag, den 31. Oktober:

**Wahlkundgebungen der Arbeitersportler** um 19½ Uhr im großen Saal des Lehrervereinshauses, am Alexanderplatz. Vortrag und Filmvorführung. Referent: Stadtverordneter Max Kreuziger.

### Freitag, den 1. November:

**Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe.** Ortsgruppe Berlin. 20 Uhr im Lehrervereinshaus (Kleiner Festsaal, 1. Stock), Berlin C. 2, Alexanderplatz, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der bevorstehenden Kommunalwahlen für die Kleinhandel- und Gewerbetreibenden. Referent: Koll. Fuchs. 2. Verschiedenes.

## Wählerinnen und Wähler, erscheint in Massen!

# Der Wahltag naht!

### Imposante Demonstration im Bezirk Kreuzberg.

Die Sozialdemokratie hat bei ihrer Wahlarbeit jetzt überall auch mit Straßenaufmärschen eingesetzt. Im Bezirk Kreuzberg hatten das Reichsbanner und die Partei zur Demonstration aufgerufen. Am Lausitzer Platz sammelten sich die Demonstranten. Das Reichsbanner mit seinen Kapellen und Fahnen, die Parteiabteilungen mit ihren reich ausgeschmückten Bannern. Der Zug war bald formiert, die Spitze nahm der Ortsverein Kreuzberg des Reichsbanners, dann folgten die Ortsvereine Treptow und Tempelhof. Die Parteimitglieder schlossen sich an, und den Schluß des Zuges bildete der Ortsverein Neukölln des Reichsbanners. Vom Lausitzer Platz wurde zuerst das Reichenberger Viertel durchmarschiert, dann ging es zur Kottbusser Brücke, in die Gegend um das Hallesche Tor und zum Viktoriapark. Ueberall in den Straßen waren die Fenster dicht besetzt, überall winkten Anhänger und Freunde. Im Viktoriapark nahmen die Demonstranten Aufstellung. Richard Barth sprach zu den Versammelten, zu denen sich auch viele interessierte Spaziergänger gesellt hatten. In trefflichen Worten umriß der Sprecher die Aufgaben der Sozialdemokratie. Mit der Aufforderung, die Arbeit der Partei zu unterstützen und am 17. November sozialdemokratisch zu wählen, schloß der Redner unter starkem Beifall seine Ansprache. Ein Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Kundgebung.

---

# Heirat aus Böswilligkeit?

### Um keine Alimente zahlen zu müssen.

Der Bezirksfürsorgeverband des Jugendamtes Tiergarten hatte beschlossen, den Kaufmann Fritz G. für die Dauer der Fürsorgebedürftigkeit seines außerehelichen Sohnes in einer öffentlichen Arbeitsanstalt unterzubringen. G. hatte sich hartnäckig seiner Alimentationspflicht entzogen.

Obwohl er auch nach dieser Androhung nur gelegentlich ganz geringfügige Beträge gezahlt hatte, kam die drakonische Maßnahme des Jugendamtes zunächst nicht zur Ausführung, wohl aber jetzt, nachdem G. die Erklärung abgegeben hatte, daß er nicht mehr imstande sei, für sein außereheliches Kind zu sorgen, da er inzwischen geheiratet und nunmehr für Frau und ein eheliches Kind zu sorgen hätte. Darauf beschloß das Jugendamt, daß G. jetzt in ein Arbeitshaus untergebracht werden solle, um dort den Unterhalt für sein uneheliches Kind zu verdienen. Gegen diesen Beschluß wurde Beschwerde eingelegt und mündliche Verhandlung beantragt, die gestern vor dem Bezirksausschuß stattfand. Das Jugendamt stellte sich auf den Standpunkt, daß G. aus Böswilligkeit geheiratet habe. Es wäre unzulässig, daß er sich verheirate, um sich seiner Verpflichtung gegen das uneheliche Kind zu entziehen. Er hätte erst für diesen sorgen müssen. Rechtsanwalt Dr. Reiwald vertrat den Standpunkt, daß die Ausführung des Beschlusses des Jugendamtes nach der Verheiratung des G. direkt unsozial sei. Wenn G. jetzt für das uneheliche Kind im Arbeitshaus arbeiten müsse, so würde es dahin kommen, daß die Frau und das eheliche Kind verhungerten. Die Voraussetzung für die Unterbringung im Arbeitshaus sei nach der Heirat nicht mehr vorhanden. Die Heirat stelle niemals eine Böswilligkeit dar. Die Familie sei nun einmal da und der Vater habe für sie in erster Reihe zu sorgen. Der Bezirksausschuß lehnte es ab, die Frage zu entscheiden, ob das eheliche oder uneheliche Kind bei der Berücksichtigung der Alimentationspflicht den Vorzug habe. Der Beschluß des Jugendamtes wurde aufgehoben, da anerkannt wurde, daß eine Notlage entstanden sei.

---

**Achtung! Kaulsdorfer Siedler!** Das Material über das Verkabelungsverfahren der Bewag ist in der Redaktion des „Vorwärts" einzusehen.

---

# Sport.

### Rennen zu Strausberg am Dienstag, dem 29. Oktober.

1. Rennen. 1. Mucker (Walter Heuer), 2. Barfuß (W. Schmidt), 3. Sanouff (Schuller). Toto: 41:10. Platz: 12, 11:10. Ferner lief: Gebhardt.

2. Rennen. 1. Satrap (Coardt), 2. Undine (Läder), 3. Mimi (Kränzlein). Toto: 46:10 Platz: 17, 17, 24:10. Ferner liefen: Don Jose, Ordensregel, Donar, Carmenta, Leubelfing, Heliodor, Gallina, Elias, Funker, Maikrone.

3. Rennen. 1. Trumpfkönig (Hauser), 2. Mars (Trumpfkeller), 3. Parademia (W. Schmidt). Toto: 48:10. Platz: 21, 28, 64:10. Ferner liefen: Wassermann, Orator, Richtlinie, Turmet, Fruktra, Schwertlilie, Karlsruhe, Feuermal, Traminer, Klarinette, Steinhäger.

4. Rennen. 1. Black Bridge (F. Läber), 2. Stichelei (Walter Heuer), 3. Girigare XVI (Weiß). Toto: 75:10. Platz: 30, 32, 35:10. Ferner liefen: Dietr. v. Bern, Boglar, Easter Lily, California (6), Heimatliebe, Infant II, Fonta (4), Ballast (gef.), Octava, Legende, Genius.

5. Rennen. 1. Lagenburg (H. Lewicki), 2. Eiche (W. Schmidt), 3. Gegireh (Walter Heuer). Toto: 19:10. Platz: 13, 14, 13:10. Ferner liefen: Rettelbeck, Gerold, Tixi, Faustinus, Panzer.

6. Rennen. 1. Lefels (Grabsch), 2. Mirim (Kraft), 3. Florian (Wöltke). Toto: 117:10 Platz: 31, 37, 37, 17:10. Ferner liefen: Amersfoort, Severus, Grisettchen, Rosenherzog, Genista, Faltner, Periander, Chipico, Burggraf, Liebios, Horatius.

---

# Vorträge, Vereine und Versammlungen.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38. Hof 2 Tr.

**Wedding.** Mittwoch, 30. Oktober, 19 Uhr, Saalschutz für die öffentliche Frauenversammlung der SPD. in den Pharussälen, Müllerstraße 142. — **Tiergarten.** Kameradschaft Hansa. Donnerstag, 31. Oktober, Kameradschaftsversammlung bei Trümper, Flensburger Str. 3. Vortrag: „Von der Armenfürsorge zur Erwerbslosenversicherung". — **Köpenick.** Freitag, 1. November, 20 Uhr, Versammlung der Kameradschaft im kleinen Saal des Stadttheaters Köpenick. Kamerad Dr. Mischler spricht über „Die Vorgänge in Oesterreich". — **Johannisthal und Gosen.** Abfahrt 19.37 Uhr mit Linie 86 nach Köpenick. — **Treptow** (Ortsverein), Mittwoch, 30. Oktober, 19½ Uhr, Zusammenkunft des Jungbanners in Treptow, Wildenbruchstraße, Schule. Jugendarbeit im Reichsbanner. — **Mitte.** Spielmannszug jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr Kegelbahn Gewerkschaftshaus. Kameraden, welche sich daran beteiligen wollen, melden sich dort. — **Neukölln-Britz.** Donnerstag, 31. Oktober, Jungbanner, 20—22 Uhr, Sportabend Walter-Rathenau-Schule, Boddinstraße.

---

**Deutscher Esperanto-Bund, Ortsgruppe Berlin. Freitag, 20 Uhr,** Konditorei Dobrin, Hackescher Markt.

**Arbeiter-Abstinenten-Bund, Gruppe Kreuzberg. Mittwoch, 30.** Oktober, 20 Uhr, geschlossene Mitgliederversammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen zahlreiches Erscheinen erforderlich. Alkoholfreie Gaststätte, Marheinekeplatz 3—4.

**Sozialwissenschaftliche Vereinigung.** Donnerstag, 31. Oktober, 19½ Uhr, spricht im Ewalds Vereinshaus, Skalitzer Str. 126 (am Kottbusser Tor), Genosse Alfred Henke, M. d. R., über: „Hugo Haase und Karl Kautsky, zwei Vorkämpfer der Arbeiterbewegung". Mitgliedsbücher bestimmt mitbringen. Gäste willkommen.

**Die Schachvereinigung Wilmersdorf** veranstaltet aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens am Sonntag, dem 3. November 1929, 15 Uhr, im Viktoria-Garten, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 114—115, unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Schachmeister Post ein Blitzturnier in drei Klassen. Abends geselliges Beisammensein.

---

**Gegen üblen Mundgeruch.** „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

## Achtung, Abteilungsleiter!

**Bis zum Freitag, dem 1. November, muß das Resultat der Werbewoche unter allen Umständen an das Bezirkssekretariat, Lindenstr. 3, Bureau Fischer, eingesandt sein. Resultatkarte benutzen.**

**Der Bezirksvorstand.**

## Achtung, Kassierer!

**Von den Eintrittskarten zur Revolutionsfeier am 9. November sind noch einige Hundert an der Kasse des Bezirkssekretariats zu haben. Abteilungen, die noch Bedarf daran haben, müssen sich recht bald damit eindecken.**

**J. A.: Alex Pagels.**

*

19. **Kreis Pankow.** Heute, Mittwoch, 30. Oktober, 20 Uhr, im Türkischen Zelt, Breite Straße, Sitzung des Bildungsausschusses.
20. **Kreis Reinickendorf.** Morgen, Donnerstag, 31. Oktober, 19½ Uhr, im Volkshaus Scharnweberstr. 114, Sitzung des Kreisvorstandes mit Abteilungsleitern.

### Heute, Mittwoch, 30. Oktober:

6. **Abt.** Die Bezirksführer müssen umgehend die Handzettel zur Wählerversammlung am 5. November von Dahrehlow, Swinemünder Str. 11, abholen.
35. **Abt. Charlottenburg, 8. Gruppe.** 20 Uhr Zahlabend bei Schuh, Wallstr. 90. Lichtbildervortrag.
79. **Abt. Schöneberg.** Heute statt der Mitgliederversammlung um 19½ Uhr Zahlabende in den bekannten Lokalen. Wichtige Partei- und Werbeangelegenheiten. **Donnerstag, 31. Oktober,** 20 Uhr, bei Ratho, Prinz-Georg-Str. 10, wichtige Funktionärsitzung.
81. **Abt.** Bildungskreis jüngerer Parteigenossen 20½ Uhr Restaurant Klabe, Landhausstraße, Arbeitsgemeinschaft Engels. Vortrag: „Von der Utopie zur Wissenschaft". Pünktliches Erscheinen wird erbeten.
93. **Abt. Neukölln.** Die Landagitation findet bestimmt am Sonntag, dem 3. November, per Auto statt. Treffpunkt 7½ Uhr bei Schauer, Treptower Ecke Weserstraße. Die Bezirksführer laden die gemeldeten Genossen ein. Auto hält in der Siedlung.
118. **Abt. Grünau.** 20 Uhr bei Werner, Köpenicker Str. 125, wichtige Vorstandssitzung.
119. **Abt. Lichtenberg.** 20 Uhr bei Hepp, Roederstraße, Gruppenzahlabend. Thema: „Was ist Kapitalismus?" Referent: Dr. Hebbert.

### Morgen, Donnerstag, 31. Oktober:

8. **Abt.** 20 Uhr im Nationalhof, Bülowstr. 37, wichtige Funktionärsitzung.
38. **Abt. Charlottenburg.** 20 Uhr bei Stein, Passauer Str. 35, erweiterte Funktionärsitzung. Einteilung der Wahlarbeit.
85. **Abt. Tempelhof.** 20 Uhr im Lokal Libanow, Kaiser-Wilhelm- Ecke Friedrich-Franz-Straße, Zahlabend des 3. und 4. Bezirks.
108. **Abt. Köpenick.** 19½ Uhr bei Stingelski, Schönerlinder Str. 5, Sitzung sämtlicher Funktionäre.
132. **Abt. Blankenburg.** 20 Uhr bei Klug, Dorfstr. 2, Funktionärsitzung.

### Frauenveranstaltung.

9. **Kreis Wilmersdorf.** Die Handzettel für unsere Frauenkundgebung am 10. November sind von der Genossin Schwerin, Uhlandstr. 40—41, abzuholen.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

**Groß-Berlin. Falken-Singstunde findet am Freitag, dem 1. November, in der Zeit von 17—19 Uhr in der Aula Weinmeisterstr. 15 (Nähe Alexanderplatz) statt. Die Roten-Falken-Gruppen kommen mit den Helfern.**

**Kreis Wilmersdorf.** Unsere Gruppenabende sind: **Rote Falken:** Freitags von 17½ bis 19½ Uhr. **Jungfalken:** Dienstags von 17½ bis 19 Uhr. **Nester:** Montags und Donnerstags von 17 bis 19 und 16½ bis 18½ Uhr. **2. und 3. November:** Gemeinsame Fahrt nach Brieselang. **8. November, Rote Falken:** Revolutionsfeier. Bericht des Genossen Schüler.

### Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

79. **Abt. Schöneberg.** Unser Genosse August Simon, Hohenfriedbergstr. 19, ist im Alter von 67 Jahren plötzlich verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Donnerstag, dem 31. Oktober, 18 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf. Wir bitten um rege Beteiligung.

137. **Abt. Reinickendorf-West.** Unser Genosse Gustav Lehmann ist gestorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Donnerstag, dem 31. Oktober, 18 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

## SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Wanderleiter-Konferenz heute Mittwoch, 20 Uhr, im Jugendheim Lindenstraße 4, v. I.** Vortrag: „Jugendherberge und Herbergseltern". **Referent:** Herbergsvater Alfred Gorzalski von der Jugendherberge Neu-Schlesiang. Jede Abteilung muß vertreten sein.

**Bezirksvorstandssitzung** morgen, Donnerstag, 19½ Uhr, im Sekretariat.

**Öffentliche Wahlkundgebung der Arbeitersportler** morgen, Donnerstag, 19½ Uhr, im großen Saal des Lehrervereinshauses am Alexanderplatz. Bundesfestfilm von Nürnberg. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Kreuziger. Eintritt frei.

**Abrechnung der Beiträge usw. heute zwischen 17 und 19 Uhr. Berichtsbogen vom III. Quartal stehen noch aus und müssen sofort abgeliefert werden.**

### Heute, Mittwoch, 30. Oktober, 19½ Uhr:

**Moabit III:** Heim Lehrter Str. 18—19. Vortrag: „Geschichte der Arbeiterjugendbewegung". — **Westen I (N.-F.):** Heim Bülowstr. 88, Mitgliederversammlung. — **Norden:** Heim Lorking- Ecke Graunstraße. Vortrag: „Ein Tag im Gefängnis". — **Hallplatz II:** Funktionärsitzung beim Genossen Reich, Driesener Str. 29. — **Hohenschönhausen:** Schule Dingelstedter Straße. Upton Sinclair. — **Petersburger Viertel:** Heim Tilsiter Str. 4. Lustiges aus „Alt-Berlin". — **Reichenberger Viertel:** Heim Reicher Str. 27—30. Vortrag: „Kommunalwahlen". — **Südwest:** Alle Genossen beteiligen sich an der Veteranenfeier der 40. Abteilung im „Tivoli" (Kreuzberg). — **Tempelhof:** Lyzeum Germaniastr. 4—6. „Alle"-Abend mit Lichtbildern. — **Falkenberg:** Heim auf dem Gutshof, Gartenstadtstraße. Vortrag: „Wir und die Nationalsozialisten". — **Friedrichsfelde:** Fahrtenerlebnisse. — **Kaulsdorf:** Schule Adolfstr. 28. Fahrtenerinnerungen. — **Neu-Lichtenberg:** Heim Deutschstraße. Vortrag: „Rückblick auf unsere Gruppenarbeit". — **Wörther Platz:** Schule Sonnenburger Straße 20. Vorstandssitzung. — **Frankfurter Viertel:** Wir besuchen das Mundharmonikakonzert im Saalbau Friedrichshain. Treffpunkt 19 Uhr vor dem Heim.

**SSG. Neukölln:** Heim Bergstr. 29. 19 Uhr wichtige Mitgliederversammlung. Anschließend Vortrag des Genossen Lewy über „Höhere Schüler und Arbeiterschaft".

*

**Werbebezirk Prenzlauer Berg:** Das Bezirksamt Prenzlauer Berg beabsichtigt Anfang November einen Skitrockenkursus durchzuführen. Interessenten können sich werktäglich von 8—15½ Uhr im Jugendamt, Danziger Str. 32, Z. 4, melden. Die Wahldemonstration mit der Partei findet am Sonntag, dem 10. November, statt. Treffpunkt 13½ Uhr Arnswalder Platz. Die Abteilungen halten sich diesen Tag frei. Die Abteilungsleiter müssen umgehend die Namen der Genossinnen und Genossen bei Erich Strauch, N., Treskowstr. 44, anmelden, die an der Propagandafahrt am 16. November teilnehmen.

---

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend** (Nachdr. verb.). Unbeständig und kühl mit fortgesetzter Neigung zu Regenschauern. — **Für Deutschland:** Im Osten noch vielfach regnerisch, im übrigen Reiche veränderlich und ziemlich kühl mit weitverbreiteten Schauern.

## Das Kinderparadies bei Karstadt.

Im Hause Karstadt, Hermannplatz, ist ein dichtes Schlangestehen von Müttern mit ihren Sprößlingen. Geduldig warten sie und schieben sich dann im Gleichschritt an die Herrlichkeit heran. Im Verkaufskeller hat Wilhelm Busch mit seinen beiden lustigen Trabanten Max und Moritz seine Zelte aufgeschlagen und jede ihrer Moritaten ist in einer Koje mit lustigen Figuren und dazugehörigen Sprüchlein festgehalten. Da ist die schimpfende Bäuerin mit ihrem geplünderten Hühnerhof, der ahnungslose Müller, dem sie die Getreidesäcke aufschlitzen und der nun hinter sich eine Kornstraße zieht, und schließlich die bedauernswerte Hausfrau, der sie die knusprig gebratenen Hühnchen durch den Schornstein entführten. Das alles erregt viel **Freude** bei der kleinen Gesellschaft. Dann geht es nach dem **Hauptspielwarenlager**, das eine ganz ungeheuere Auswahl an Spielzeug für jedes Alter, für jeden Geschmack und vor allem auch für jeden Geldbeutel bietet. Unzählige Wünsche formen sich in den kleinen Herzen; Vater und Mutter werden bedrängt, Gedächtnis und Geldbörse bereit zu halten, um zur gegebenen Zeit das Gewünschte zu schenken. Da begegnet man so manch sorgenvollem mütterlichen Blick, der besagt: „Wie gerne, aber erst können!" Der kleine Bittsteller an der Hand oder auf dem Arm, der merkt von all den schweren Kämpfen nichts, der hofft nur und wünscht und wartet ... Und freut sich jedenfalls im Augenblick all des Schönen, das er zu sehen bekommt.

---

**Die Genossenschaft „Wohnungsgenossenschaft Swakopmunder Straße"** e. G. m. b. H. zu Berlin N 65, ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. August 1929 aufgelöst. Gläubiger werden ersucht, sich zu melden. Die Liquidatoren: **R. Gaede, N 65, Türkenstraße 21, W. Mummelthey, N 20, Grünthaler Straße 12, F. Pistolla, N 65, Genter Straße 58, R. Schmidt, N 65, Luxemburger Straße 5.**

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

**Freitag, den 1. November, abends 7 Uhr, in den Sophien-Sälen Sophienstraße 17/18**

**Branchen-Versammlung der Rohrleger und Helfer**

Tagesordnung:

1. Situationsbericht.
2. Verbands- und Branchenbericht.
3. Verschiedenes.

Zutritt haben nur diejenigen Kollegen, die ihr Buch der Verwaltung zur Kontrolle vorgelegt haben.

**Die Ortsverwaltung.**

## Verkäufe

**Tapeten.** Sallat, Koloniestraße 9

**Gardinenwerk!** Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur ähnlich klingenden Firma. Man achte auf Vornamen Emil. •

### Möbel

**Schlafzimmer, Speisezimmer** kauft man nur Tischlerei Roßlstraße 27.

**Wochenend-Chaiselongues** 24.—, 30.—, 35.—, **Doppelsofas** nur 12: Pankow, Schmidtstraße 1 •

**Wochenendbetten,** komplett 24.—, **Doppelsofas** nur 12: Pankow, Schmidtstraße 1.

**Möbelkäufer merkt Kredit und bar Möbelbasar, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise.** Schlafzimmer 455, Speisezimmer 517, Herrenzimmer 289, Spiegelschränke 118, Dielengarnituren 38, Anrichteküchen 99, Messingbettstelle 66, Kleiderschränke 48, Chaiselongues 28, Metallbettstelle 18, Auflegematratzen 12. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten, Kassarabatt bis zehn Prozent, auch für Anzahlungen. Kleine, auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Hauptgeschäft Stralau, Schloßstraße 107; 2. Geschäft Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft Belle-Alliance-Straße 96, Untergrundbahn; 4. Spezial-Abteilung Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft, neu eröffnet, Kottbusser Straße Nr. 20, am Tor. Katalog franko.

**Patentmatratzen „Trimilline",** Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarder Straße achtzehn. Kein Laden •

**Möbel-Kamerling,** Kastanienallee 56 Herrenzimmer, Gobelingarnituren, Klubtische, Armlehnsessel Riesenauswahl Spottpreise. Zahlungserleichterung. •

### Musikinstrumente

**Klaviere,** 150.—, 175.—, 200.—, 275.—, 425.—, gebrauchte, große Auswahl auch in neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung lohnend. Teilzahlung gestattet. Herre, Brunnenstraße 191, 1 Treppe (Rosenthaler Platz)

**Einspianos,** überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 85 •

**20.— monatlich, Pianos** 175.—, 275.—, 375.—, gebrauchte, neue. Große Auswahl. Thür, Kottbuser Damm 64, I (am Hermannplatz).

**Hoffmann Pianos.** Stammhaus gegründet 1887. Pianos, Flügel, Harmoniums, 100 Instrumente, Auswahl, anerkannte Tonschönheit. Preiswürdigkeit, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebrauchte 400 Mark an. Kein Gelegenheitskäufe. Alte Instrumente Gegenrechnung. Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H. Berlin SW. 33, Leipziger Straße 57 (Spittelmarkt)

**Pianos,** neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, ohne Anzahlung, kleine Raten, sehr preiswert. Langjährige Garantie. Pianohaus, Königgrätzer Straße 81

**Bandonions,** Lange, 1(?)hlig, weltberühmt, Fabriklager, Fabrikpreise. Teilzahlungen, kleine Anzahlung. Musikverlag Adalbertstraße 91 •

**Sprechapparate,** Platten, Werke, Zubehörteile, größte Auswahl. Machnow Weinmeisterstraße 14. •

### Radio

**Anoden,** Sechziger 3.—, Neunziger 4.40, Hunderter 4.90. Sparröhren 2.50. Apparate Teilzahlung. Schönleinstraße 2, Filiale Dresdenerstraße 118. •

### Fahrräder

**2000 Kinderräder,** großer Gelegenheitskauf, 7.50, 10.—, 15.—, 20.—, Kinderdreiräder 8.50, 11.—, 15.— Mark. Machnow, Weinmeisterstraße 14. •

**Laternen** 1.50, Fahrradecken 2.20, Schläuche 1.20, Pedalen 1.50, Vorderräder 8.50. Schönleinstraße 2, Filiale Dresdenerstraße 118. •

## Kaufgesuche

**Zahngebisse,** Platinabfälle, Altzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 20 (Haltestelle Adalbertstraße).

## Unterricht

**Schnellfördernde** Privatzirkel, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchhaltung Bücherrevisor Aulich, Seydelstraße 1, Spittelmarkt

**Tanzschule** Friedrich Donath, Michaelkirchstraße 39. Vornehmes Privatinstitut. Täglich Anfängerkurse Fortschrittkurse.

## Arbeitsmarkt

### Stellenangebote

**Schlosserlehrlinge,** kräftige Jungen, auch solche, die schon anderweitig gelernt haben, stellt ein Otto Lubin, Abteilung Charlottenburg, Tegeler Weg 28/30 (am Bahnhof Jungfernheide).


# Warum macht SALAMANDER den Riesenumsatz,

## der von keiner anderen deutschen Schuhfabrik auch nur entfernt erreicht wird?

Daß ein Schuh gut aussehen, dem Auge gefallen muß, ist selbstverständlich und gilt für Salamander wie für jedes andere Fabrikat.

Das Besondere aber, das Geheimnis von Salamander liegt im Schuh drin und ist beim Kauf nicht zu sehen. Es tritt erst zutage, wenn der Schuh längere Zeit getragen ist und trotzdem seine Form und seine Schönheit behält.

**Unser Geheimnis ist:**
**Salamander weicht nicht um Haaresbreite davon ab, nur das beste Material und die beste Arbeit zum Salamander Schuh zu verwenden.**
Und wenn alle anderen, um billig zu erscheinen, an der Qualität sparen wollten, so bleibt Salamander doch dabei, daß nur ein Schuh von untadeliger **Qualität** überhaupt billig sein kann, weil nur er dem Träger das hält, was er im Schaufenster verspricht.

Diese Schuhe von höchster Qualität verkauft Salamander zu Preisen, wie sie nur die größte und leistungsfähigste Fabrik, die ihren Umsatz ständig steigern will, herauskalkulieren kann. Wenn man Qualität und Preis vergleicht, dann ist

**der Salamander-Schuh der billigste.**

Überall im Reich wird der Salamanderschuh zum gleichen Preis verkauft, der von der Fabrik festgesetzt ist.

**Jeder Salamanderschuh trägt auf der Sohle zwei Wahrzeichen: den Stempel, der den Preis anzeigt und die Schutzmarke, die den höheren Wert garantiert.**

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

Mittwoch
30. Oktober 1929

# Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

## Andrej Sobolj: Die Fürstin

Das war im März 1920. Wir saßen im Dienstwaggon. Mir gegenüber saß der Marinekommissar. Wir verfolgten die geschlagenen Freiwilligen, die zum Meer mit englischen Schiffen zurückflüteten. Unser Zug bewegte sich durch die noch mit Schnee bedeckte Landschaft. Auf jedem Schritt und Tritt stießen wir auf Banden, überall war der Schienenstrang aufgerissen, so daß der Zug oft stehen bleiben mußte. Man schoß von vorn, von rückwärts, von der Seite, und man wußte nicht, wo der Tod einen ereilen würde.

Der Marinekommissar führte den Zug, und ich, der als Zivilist zufällig mitfuhr, folgte ihm blind.

Bis zum späten Abend diktierte der Kommissar die Befehle.

„Höre einmal," sagte der Kommissar zu mir, „dort hinter der Wand schläft mein Gehilfe. Du wirst ihn morgen kennen lernen. Er wird morgen den Dienst wieder antreten; er war die letzten Tage krank. Schau ihn dir an. Und jetzt werde ich dir seine Geschichte erzählen; sie wird dich als Schriftsteller interessieren.

Morgen, wenn du ihn sehen wirst, wirst du verstehen, weshalb er den Zunamen „Hetman" erhielt. Er — der frühere Schlosser aus Motowilicha, der in der Revolution an der Spitze eines Regimentes stand. Scheinbar weht im Ural eine andere Luft. Nur dort können Menschen mit solch einem Herzen leben. Und dann wirst du verstehen, daß so ein Mensch das sibirische Zuchthaus mit all seinen Schrecken, Flucht aus den Bleiwerken, ertragen konnte.

In der Revolution war er immer an der gefährlichsten Stelle. Er sprach wenig, man sah ihn fast gar nicht lachen oder weinen, aber dabei war er nicht hartherzig. Und zu jener Zeit waren die Herzen der Menschen hart wie das vertrocknete Soldatenbrot.

Die Menschen kannte damals nur ein Gesetz: Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Als wir Woronesch besetzt hatten, da wurde Hetman zum Leiter der Tscheka ernannt. Er nahm schweigend den Posten an und ging, ohne ein Wort zu verlieren, vom Feld direkt ins neue Amt.

Der Tod senste damals die Menschen auf blutiger Flur nieder, die Menschen brachen wie die Strohhalme im Sturm zusammen, er ging — zwischen Tod und Leben — aufrechten Ganges.

Kurze Zeit darauf wurde aus der Zentrale eine Genossin zur Tscheka kommandiert. Das war ein zwanzigjähriges Mädel — Natascha Toropowa —, groß, schlank, mager, und es schien fast, daß sie unter der Last der Arbeit zusammenbrechen würde, aber sie war eine zähe Natur. Damals wurde die Gruppe des Obersten Prochanenko beobachtet. Natascha schlief zwei Wochen nicht und deckte die Verschwörung auf. Sie war nicht hübsch, hatte schielende Augen, machte einen unscheinbaren Eindruck, aber wenn ein Lächeln über ihr Gesichtchen huschte, so entzündete dieses Lächeln die Herzen der Männer. Der Mensch verlor den Faden und konnte sich nicht mehr orientieren. Ich begriff, daß der Hetman der erste sein wird, der den Faden verlieren wird. Ich konnte damals noch denken, die anderen hatten es längst verlernt.

Sie wurde sein. Das alles spielte sich vor meinen Augen ab.

Der Hetman opferte ihr seine ganze Sehnsucht nach Liebe und Glück. Wenn ich die Augen schließe, so sehe ich sie beide vor mir in angestrengter Arbeit. Sie beide — sie, die zarte Frau, und ihn, den breitschultrigen, starken Riesen.

Ab und zu konnten sie sich ein Stündchen Ruhe gönnen.

Ich schließe die Augen und höre den Hetman singen. Ein Jahr lebten wir Tür an Tür, sahen beide dem Tod ins Angesicht, und ich wußte nicht, daß das Wolgalied sein Lieblingslied war.

Und eines schönen Tages hörte ich, wie Natascha zum Hetman sagte: „Ich werde mich jetzt ein wenig auf den Diwan legen, ausruhen, und du singst mir mein Lieblingslied."

Dabei lächelte sie ihn an, schüttelte den blonden Bubikopf und er — der Mann, vor dem alle Menschen zitterten — wurde weich wie Wachs.

„Mein Hetman . . . mein . . . mein . . . du guter, du starker . . . Ich bin deine Fürstin, deine Perserin, lieg in deinen mächtigen Armen. Wirst du mich in die Wellen werfen? Ich weiß es nicht. Liebst du mich? Liebst du mich?"

Das waren die Gespräche in der Nacht. Aber am Tage sagte sie mir geschäftsmäßig-trocken:

„Nehmen Sie ein Beispiel vom Hetman. Das ist ein Arbeiter der Revolution. Nur mit solchen Arbeitern kann die Revolution den Sieg davontragen. Ich bin glücklich, daß ich mit ihm arbeiten kann!"

Ich will es vergessen, aber in meinen Ohren klingt noch das Gespräch mit dem Hetman, in der Nacht, als sie im Boot in seinen Armen lag.

„Du bist stärker als alle. Ich liebe deine Locken. Ich liebe deine grauen Augen. Schau mich an, du mein Herzallerliebster. Mein Schatz! Du bist wie der Stenjka Rasin im Liede. Es ist so gut, in deinen Armen zu liegen und sich von den Wellen im Boot tragen zu lassen. Ich liebe dich!"

Dann überfielen uns die Freiwilligen, drei Tage war die Stadt im Besitze der Gegner, und dann eroberten wir sie wieder zurück. Damals fiel in unserer Hand das Geheimarchiv der Freiwilligen.

Es war gegen Abend. Natascha saß unten im Kabinett und verhörte die Verhafteten, der Hetman arbeitete in seinem Zimmer. Da begann der Telegraphenapparat zu arbeiten. Der Hetman stand auf und ging zum Morseapparat. Er beugte den Kopf und las auf dem weißen Streifen die Worte:

„Laut Dokumenten, die wir vorgefunden haben, ist es klar, daß die Agentin der Tscheka, Natascha Toropowa, mit der Fürstin Murawlina identisch ist. Sie ist ein Geheimagent des Generals Remski. Man hat einen Rapport der Murawlina vorgefunden. In diesem Rapport wird die Aufstellung unserer Truppen verraten. Es wird daher angeordnet, daß . . ."

Der Hetman riß den Streifen ab, lehnte sich an die Wand, ließ den Kopf sinken. Es klopfte, und Natascha trat ins Zimmer. Er schaute sie an und sagte:

„Natascha, ich habe ein wenig Kopfweh. Wollen wir nicht eine Bootspartie machen? Zwanzig Minuten, bis das Kollegium versammelt ist?"

Sie stiegen ins Boot, fuhren wir gewöhnlich, bis in die Mitte des Flusses. Natascha legte ihr Köpfchen auf seine Knie und lag still und schweigsam da. Dann öffnete sie die Augen.

Der Hetman schaute sie an und sagte bloß: „Fürstin!"

Sie lächelte vor sich hin.

„Fürstin Murawlina!"

Da schrie sie auf, wollte ihn mit dem Ellbogen zurückstoßen, sich seinen Armen entwinden, aber er hielt ihr mit eiserner Hand den Mund zu, hob ihre schlanke Gestalt in die Höhe und warf sie dann in mächtigem Bogen in den Fluß . . .

Ein Aufschrei, und sie verschwand in den Wellen . . .

Wo er sich die zwei Tage aufgehalten hat, das weiß ich nicht, aber als er ins Amt kam, ließ er sich abkommandieren. Ich habe ihn später im Felde als einfachen Soldaten getroffen, er suchte den Tod, aber der Tod schonte ihn.

Seit jenem Tage hat er das Lachen verlernt. Er kann die Fürstin Murawlina bis zum heutigen Tage nicht vergessen.

(Berechtigte Uebersetzung von Maurice Hirschmann.)

## Die Polarfahrt des „Zeppelin"

Die arktische Expedition des „Graf Zeppelin", die unerwarteterweise auf den Widerstand der Besatzung des Luftschiffs gestoßen ist, soll unter Führung von Fridtjof Nansen stehen und von einem großen internationalen Stabe von Gelehrten begleitet sein. Es ist die erste systematisch ausgedehnte wissenschaftliche Forschungsarbeit, die von der „Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Zeppelinen" unternommen wird. Nansen ist Präsident dieser „Aeroarctic", und die hervorragendsten Fachleute in den an der Polarforschung hauptsächlich interessierten Völkern leiten die Ausschüsse: so ist Professor Albrecht Penck Vorsitzender der Geographischen Kommission, V. Bjerknes Vorsitzender der Aerologisch-Meteorologischen Kommission, Helland-Hansen Vorsitzender der Ozeanographischen Kommission, der Zeppelin-Kapitän E. A. Lehmann Vorsitzender der Technischen Kommission, H. Sverdrup Vorsitzender der Ausrüstungskommission.

Der Plan, der den Forschungsarbeiten zugrunde liegt, ist folgender: Der „Graf Zeppelin" soll Anfang April 1930 in Friedrichshafen für eine etwa dreiwöchige Fahrt aufsteigen. Er sollte zuerst nach Leningrad fahren, doch hat der Forschungsrat den Plan geändert, und als Ziel ist Vadsö in Nordnorwegen bestimmt, wo die norwegische Regierung einen Luftschiffmast errichtet. U. a. werden dort 20 bis 40 Polarhunde an Bord genommen, ein Geschenk der Sowjetregierung. Die dort beginnende eigentliche Arktisfahrt setzt sich aus drei Einzelflügen zusammen, auf Routen, die, nach Vorschlägen von W. Bruns, von Nansen und dem Forschungsrate der Aeroarctic festgelegt wurden. Von Vadsö geht demnach die Fahrt nach Franz-Josef-Land, von dort in die Nähe der grönländischen Nordküste. Dort will man mit Hilfe von Echolotungen aus der Luft die genaue Grenze zwischen Tiefsee und Flachsee, den sogenannten Schelfrand, bestimmen. Zu diesem Zwecke ist eine besondere Apparatur konstruiert, die an einem etwa 100 Meter langen Kabel vom Luftschiff herabhängt. Sobald der Zeppelin bei seiner Fahrt offene Wasserstellen antrifft — und diese sind nach Sir Hubert Wilkins' Bericht etwa alle 30 bis 50 Kilometer anzutreffen — senkt er seine Apparatur in das Wasser und mißt nach dem Verfahren der Echolotungen die Meerestiefe. So will man feststellen, wie weit der heute noch unbekannte Schelfrand in das Gebiet zwischen Amerika und dem Nordpol hineinragt und ob dort überhaupt die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens noch unbekannten Landes gegeben ist.

Nachdem die Expedition den kanadischen Schelfrand ausgelotet hat, wird der Zeppelin über Kap Barrow nach Fairbanks im Innern von Alaska fahren, das Inlandklima und sehr günstige Windverhältnisse hat. Dort wird von der amerikanischen Regierung ein Ankermast errichtet und ein Lager von Betriebsstoffen (Wasserstoff, Blaugas, Benzin usw.) niedergelegt werden. Das Luftschiff soll dort 5 Tage bleiben und dann zu einer Schleifenfahrt starten. Sie dient der ozeanographischen und geographischen Erkundung der unbekannten Teile der Arktis zwischen Kap Barrow und dem Pol. Der Kurs soll nach dem vermuteten Andrejew-Land führen. Für ozeanographische Serienmessungen, die bis zu etwa 1500 Meter Tiefe führen soll, geht das Luftschiff auf eine offene Wasserfläche nieder und wird an deren Rand verankert. Es bleibt dann mehrere Stunden lang an dieser Stelle liegen, um den Ozeanographen die Vornahme einer Serienmessung zur Bestimmung der Temperatur und des Salzgehaltes in den verschiedenen Meerestiefen zu ermöglichen. Diese Serienmessungen sind nach Nansens Ansicht von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung, weil eine solche Reihe von Messungen genügt, um Klarheit zu schaffen, in welcher Weise die Wassermassen dieses Teiles der Arktis mit denjenigen in dem Gebiete Nordpol-Spitzenbergen-Franz-Josef-Land zusammenhängen. Zu gleichem Zwecke soll das Luftschiff das Gebiet der Innerarktis zwischen den Neusibirischen Inseln und der Wrangel-Insel durchforschen. Wird in dieser Gegend neues Land entdeckt, so werden seine Grenzen bestimmt und auch hier aerogeodätisch vermessen werden. Dann geht die Fahrt nach Fairbanks zurück.

Nach etwaiger fünftägiger Ruhepause soll dann das Luftschiff die Rückfahrt nach Norwegen antreten. Auf der Rückfahrt ist die Hauptaufgabe wiederum die Vermessung des Schelfrandes, diesmal des asiatischen. Außerdem aber soll die Ausdehnung des nur an seiner Ostküste teilweise bekannten Nikolaus-II.-Landes (Sewernaja Semlja) festgelegt werden. Während der ganzen Fahrt wird das Eis in gewissen Abständen photographiert. Der Charakter des Eises läßt wichtige Schlüsse zu auf das Vorhandensein von Meeresströmungen oder Landnähe, die Einflüsse der Gezeiten usw. Zu diesem Zwecke und für die Zwecke der aerogeodätischen Landesvermessung wird die Expedition viele Kilometer Film mitnehmen. Für die erdmagnetischen, luftelektrischen, biologischen und aerologischen Untersuchungen sind z. T. neue Spezialapparate im Bau. Das Luftschiff erhält eine vollständige Polarausrüstung, um für alle Fälle gerüstet zu sein: Lebensmittel für über 100 Tage, Polarkleidung, Schlitten, Zelte, Hunde, mehrere Kurzwellensenderapparate, Kajaks, Gewehre, Munition usw. Nach einem bestimmten Organisationsplan wird für den Fall einer Katastrophe der funkentelegraphische Verkehr mit den um die Arktis herumliegenden Funkstationen organisiert werden. Während der ganzen Fahrt, die fast 10 000 Kilometer über unbekanntes Gebiet entlangführt, wird das Luftschiff in ständiger Verbindung mit den Funkstationen von Spitzbergen, Kap Barrow und Leningrad bleiben. Von wichtigen geographischen Beobachtungen wird man schon während der Expedition mit Hilfe eines Kurzwellensenders funkentelegraphisch gesandte Bilder übermitteln können.

Neben diesen wissenschaftlichen Untersuchungen soll auf der Fahrt festgestellt werden, ob das Luftschiff ein brauchbares arktisches Transport- und Verkehrsmittel ist. Mit den bisher bekannten Beförderungsmitteln in die Arktis vorzudringen, den Seeschiffen und den Hundeschlitten, ist es ja nicht gelungen, alle die vielen Probleme der Polarforschung zu lösen. Nun soll das Luftschiff einen wichtigen Schritt weiter bringen. Probefahrten werden die Expeditionsteilnehmer mit den Verhältnissen an Bord eines Luftschiffes vertraut machen und die Frage nach dem zweckmäßigsten Einbau der Instrumente und deren sicherem Arbeiten klären.

Für die Sicherung eines eventuellen Eismarsches werden bei „Telefunken" vier Kurzwellensende- und Empfangsapparate gebaut. Sie entnehmen ihren elektrischen Energiebedarf einem kleinen Generator, der mittels einer Treteinrichtung angetrieben wird. „Telefunken" wird durch einen Funkoffizier in Friedrichshafen Unterrichtskurse abhalten lassen, an denen möglichst viele Mitglieder der Besatzung und der Expedition teilnehmen sollen, um diese für den Notfall mit der Bedienung der Kurzwellensendegeräte und mit dem Abhören funkentelegraphischer Morsezeichen vertraut zu machen. Außerdem sollen im Winter für Besatzung und Expeditionsteilnehmer Skikurse eingerichtet und die Teilnehmer im Ziehen von schwer belasteten Schlitten trainiert werden. Die Forschungsgesellschaft hofft, ihr Programm so zu lösen, daß sie in Zukunft mit der Bereitstellung weiterer Luftschiffe zur Erforschung unbekannter Teile des Erdballes rechnen kann.

## Ein künstlicher Niagarafall

Eine echt amerikanische Idee: Um die Wirkung der Ablenkung von Wasser zum Zwecke der maschinellen Ausnutzung in aller Ruhe studieren zu können, hat man ein genaues Modell des Niagarafalls gebaut. Der Plan zur Ausnutzung der ungeheuren Wasserkräfte des Niagarafalles ist schon alt; bereits 1757 wurde die erste Sägemühle mit etwa 20 Pferdekräften dort betrieben. Dieser Versuch und die folgenden Pläne erwiesen sich jedoch als so wenig erfolgreich, daß erst einmal über eine Million Dollar an Experimenten verloren gingen, bis in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts größere Versuche unternommen wurden: 1881 lieferten durch Wasserräder betriebene Dynamos bereits 2000 Pferdekräfte, die zur Erzeugung von Elektrizität Verwendung fanden. 1928 wurden riesige Turbinen fertiggestellt, die bis zu 70 000 Pferdekräften leisten.

Die Wasserzufuhr wird durch Tunnels aus Stahl und Zement geregelt, durch die in einer Sekunde 300 000 Liter Wasser strömen. Durch diese Tunnels geht etwa ein Viertel der gesamten Wassermenge der Niagarafälle hindurch, und zwar fast 1600 Kubikmeter Wasser in der Sekunde; die Wassermenge der Fälle betrug vorher etwa 5650 Kubikmeter in der Sekunde. Die erzeugte Stromenge von 500 000 Pferdekräften reicht aber bereits heute kaum noch aus. Die Niagara Fall. Company versorgt ein Gebiet von einer Breite von 160 Kilometer und einer Länge von 500 Kilometer mit Strom — also eine Fläche von 80 000 Quadratkilometer.

Um den Ansprüchen der Abnehmer, unter denen sich u. a. die Städte des westlichen Teiles des Staates New York befinden, zu genügen, plant man jetzt, etwa die Hälfte des gesamten Wassers abzuleiten. Dadurch würde aber das Aussehen der Fälle, die zu den schönsten Naturdenkmälern Nordamerikas gehören, erheblich leiden. Um nun Technik und Naturschönheit miteinander vereinen zu können, hat man das bis in die kleinsten Einzelheiten genau nachgebildete Modell gebaut; man hat tatsächlich bereits einen Probewasserfall angelegt, bei dem durch Einschaltung mehrerer künstlicher Inseln das prachtvolle Naturschauspiel völlig ungestört bleibt, obwohl die Wasserablenkung verdoppelt ist.

## Die älteste Sonnenfinsternis

Da am 1. November wieder eine Sonnenfinsternis stattfindet, so liegt die Frage nahe, wann sich wohl die älteste bekannte Sonnenfinsternis ereignet haben mag.

Im „Schuking", einem uralten chinesischen Geschichtswerk, besitzen wir die Quelle, die uns von dieser Sonnenfinsternis berichtet. Im fünften Regierungsjahre des Kaisers Tschungkhang, so wird darin erzählt, lebten die beiden tugendlosen Hofastronomen Hi und Ho. Sie kümmerten sich nicht um ihre Pflichten, versenkten sich unordentlich in Wein und vernachlässigten vollständig ihr Amt der Himmelsbeobachtung. Da, im letzten Herbstmonat, geschah plötzlich etwas Unerwartetes. Die Sonne verfinsterte sich. Furcht und Schrecken entstand unter den Menschen. Der besitzende Mann jagte aus Angst um seine Besitztümer umher, und die einfachen Menschen liefen aus Furcht um ihr Leben durch die Straßen. Die Astronomen Hi und Ho aber hörten und wußten nichts davon. Der Kaiser ließ diese beiden Sternkundigen hinrichten, da sie sich wohl um Wein und andere Genüsse, aber nicht um ihre astronomischen Beobachtungen gekümmert hatten, so daß Unruhe und Schrecken im Volke entstanden war. So ungefähr berichtet die alte chinesische Chronik.

Der Astronom Oppolzer hat nun besondere Untersuchungen über diese Sonnenfinsternis, die erste, die in den Annalen der Völker überhaupt erwähnt wird, angestellt. Er entdeckte dabei, daß innerhalb der Zeit von 2193 bis 1914 v. Chr. nur eine Verfinsterung der Sonne stattfand, die der Ueberlieferung entsprechen könnte. Diese ereignete sich am 22. Oktober 2137 v. Chr. An diesem Tage fand also aller Wahrscheinlichkeit nach die älteste bekannte Sonnenfinsternis statt, die den beiden Astronomen Hi und Ho den Kopf gekostet hat.

**Die Eisbären.** Der Bozener Architekt und Filmschauspieler Luis Trenker beteiligte sich an einer Filmreise nach den Nordpolarländern. Entgegen ungezählten prahlerischen Erzählungen erlogener Jagdabenteuer berichtet Trenker, daß die Eisbären „gutmütige, neugierige" Tiere seien, die „von Pulver und Blei nichts wissen und dem Jäger ahnungslos ins Korn laufen". „Mir gefiel dieser ungleiche Kampf nicht und ich habe daher nie auf Tiere geschossen." Hier wird also bezeugt, daß das Töten der in jenen Gegenden völlig unschädlichen Eisbären nichts als ein gemeiner Roheitsakt ist.